La V. 81.
Const. 15. Xr.

552

Bip.
M.o.
63

Medicinische Abhandlungen von den Vorbauungsmitteln nach den Tissotischen Grundsätzen.

Entworffen
von

Christoph Jacob Mellin,
der Arzeneigelahrheit Doktor und der Herzogl. latein. Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied und außübenden Arzt zu Langensalza.

Man soll in gesunden Tagen
Weder Arzt noch Bader nötig haben.
Uebersez. von Celsus.

Joh. Theoph. Hoeffel. Dr.

Langensalza,
bey Johann Christian Martini, 1769.

Vorrede.

Die Geschichte meines Werkes von seinem Anfange bis auf die würkliche Geburt ist folgende.

Mein verehrungswürdiger Freund und Gönner, der berühmte Herr Professor Baldinger in Jena, hat mir sowol durch seinen Vorgang, indem Er der Herrn Tissot und Rosenstein Abhandlungen von den Kinderblattern besonders abdruken lassen, als auch durch mündlichen Antrag Gelegenheit gegeben, die Materie von den Vor-

bauungsmittel nach dem Tissotischen Leitfaden abzuhandeln.

Ich war anfänglich willens diese Abhandlung aus dem unschäzbaren Tissotischen Werke der Anweisung vor den gemeinen oder Landmann abdruken zu lassen, da ich aber bemerkte, wie viel schäzbare und schöne Säze der Herr Tissot in seinem Werke zerstreut mit angebracht, welche mit zur Vorbauung gehören, und da es zum allgemeinen Nuzen gereichen solte, es auch hier und da dennoch unvollkommen bliebe, so habe ich es in der Absicht, allen besonders aber dem gemeinen Mann zu dienen, in eine solche Gestalt in welcher es ist, gebracht.

Ich habe wo es sich thun ließe die eigene Tissotische Worte beibehalten, denn ich bin versichert diese haben ein grösseres Gewichte als wann ich nach eigener Einsicht und Erfahrung diese Abhandlungen hätte liefern wollen. Ich habe meine eigene Zusäze

sätze und Abhandlungen da wo sich Gelegenheit ereignete den Tissotischen Grundsäzen zugefüget, allenthalben aber die Warheiten aufs deutlichste vorzutragen gesucht.

Da ich vor das Publicum geschrieben, so habe ich alle Kunstwörter wo möglich vermieden, um es allen deutlich zu machen, und daher bitte ich daß Gelehrte meine Arbeit nach dieser Absicht gütigst beurtheilen.

Die würdigste Aerzte unserer Zeit, suchen die Vorurtheile welche der gemeine Mann und diejenige welche sich zu sehr nach der Grundlage ihrer Großmütter zu bilden suchen, von medicinischen Sachen hegen, auszurotten. Und dieser ihr ruhmvoller Eifer gebot auch mir meine wenige Kräfte auch in diesem Fache zum Wohl der Menschen anzuwenden, und in Absicht auf die Vorbauungsmittel sowohl die Vorurtheile und Fehler, welche täglich sich zeigen, als auch die Regeln welche man bei ihrem Gebrauch

zu beobachten hat, gemeinnüziger und bekannter zu machen.

Eine Kenntniß und regelmäßige Anwendung der Geseze der Gesundheitslehre ist die beste Vorbauung. Verschiedene Freunde baten mich einen kurzen Begriff von diesen Gesezen mitzutheilen, welcher hier so viel ich urtheile nicht vergeblich Platz findet.

Versuch eines Entwurfs der Gesundheitslehre oder Diätetic.

§. 1.

Es wird zur Erhaltung der Gesundheit nicht alleine ein regelmäßiger Bau des Körpers erfordert, sondern es müssen auch die flüßige Theile des Körpers in gehöriger Menge da sein, und auch eine gute Mischung haben: endlich so müssen auch die Mittel welche uns den vollkommenen Zustand den wir die Gesundheit nennen zu erhalten vermögend sind gehörig und regelmäßig angewendet werden.

§. 2.

§. 2.

Den vernünftigen und ordentlichen Gebrauch dieser Mittel lehret uns die Diaetetic. Sie sind folgende:

1. Die Luft.
2. Die Nahrungsmittel.
3. Anfüllung und Ausleerungen.
4. Bewegung und Ruhe.
5. Schlafen und Wachen.
6. Die Leidenschaften.

Sie haben den größten Einfluß auf unser Leben und Gesundheit und sind also unserer Betrachtung würdig.

Die Luft.

§. 1.

Der Mensch kan ohne Luft nicht leben. Sie umgiebt uns allenthalben und dringet durch die Nase, den Mund, Luftröhre, ja selbst durch die Oefnungen der Haut in unsere Körper.

§. 2.

Eine gesunde Luft muß rein und gemäßiget sein: Dann wird sie alle Handlungen der menschlichen Maschine befördern, das Athemholen wird frei sein, die Ausdünstung vollkommen, und der Magen wird gut verdauen.

§. 3.

Eine vollkommene reine Luft trift man nie an, es müssen auch fremde Theilgen in ihr sein, nur muß sie nicht schwer und mit Dünsten angefüllet sein, die Luft welche Kohlendampf enthält, ist allezeit besonders schwächlichen sehr schädlich; die traurige Christnachts Geschichte der Jenaischen Schazgräber zeuget davon. Daher möchte wohl auch nicht jedem, Steinkolen, Torf und Lohkäse zu brennen gut bekommen. Noch schädlicher ist fast die Luft, welche faulende Dünste enthält: der Bauer möchte immmer seinen Mist von den Fenstern wegschaffen, die Städte möchten ihre Todtenbehältnisse ausser ihren

Mauren

Mauren anlegen, gewiß ein guter Theil des Stoffes zu ihrem eigenen Grabe würde dadurch entfernet sein.

§. 4.

Wir können uns am besten einer mit feuchten und faulenden Dünsten erfüllten Luft entledigen durch das Räuchern mit Zuker, Wacholderbeeren, Schießpulver u. s. w. In einem Zimmer erhalten wir durch Zulassung einer neuen Luft, wann wir die Fenster öfnen, eine würkliche Erleichterung.

§. 5.

Eine gemäßigte Luft darf weder einen allzugroßen Grad der Wärme noch der Kälte haben. Ist sie allzu warm, so daß sie den Grad der Wärme welchen der Körper ertragen kan übersteigt, so bringt sie Schweiß und andere üble Zufälle hervor. Wie sehr sie in den Zimmern der Kranken schade wissen vernünftige und über das Vorurtheil des Pöbels erhabene Aerzte.

§ 6.

Gesunde Personen müssen sich eine mässige Bewegung bei einer warmen Luft machen, sich vor einer plözlichen Erkältung hüten, und daher ja nicht auf kalte Körper sich niedersetzen, sehr leichte Kleider den Tag über anziehen, und auf den Abend wo es kühle wird wärmere. Die Zimmer müssen auch vor der Zugluft bewahret werden, den sie kan in Gewittern den Bliz auf uns leiten, und uns plözlich tödten.

§. 7.

Eine gemäßigte kalte Luft, hemmet die allzustarke Außdünstung und stärket die festen Theile.

§. 8.

Man verwahret sich vor den Zufällen die eine zu kalte Luft verursachen kan, durch zwei Mittel die Wärme, und die Bewegung.

§. 9.

Wir erhalten auf zweerlei Art die

Wärme, durch das Feuer und warme Kleider. Die Kunst hat uns gelehret die Ofen zu gebrauchen, welche am besten mit Holz geheizet werden, gut ist es wann man das Zimmer frei von allem Dampf haben, und auch Luft zulassen kan.

§. 10.

In Ansehung der Kleider suche man alle Theile des Leibes gleich warm zu halten. In dieser Absicht sind die grosse Pelzmüsse eben so schädlich, als es besonders ist mit entblößtem Haupt zu gehen. Doch! hat je die Mode und Gewonheit sich Geseze vorschreiben lassen? Man folge auch dem Rate der würdigsten Aerzte; man trage die Sommer-Kleider nicht zu lange im Herbst, und ziehe sie nicht gleich bey den ersten Frühlings Tagen an.

§. 11.

Nun komme ich auf die Bewegung. Man hat hierbei ebenfalls eine plözliche Erkältung zu meiden, man hat Leute von der

Kälte erstarren, und in Schlagflüsse verfallen sehen, ja gar tod gefunden. Ich will aber auch warnen, daß man nicht plözlich aus der Kälte an den Ofen komme, es hat gleiche unglükliche Folgen.

Die Nahrungsmittel.

§. 1.

Wir haben zweerlei Nahrungsmittel, feste und flüßige, oder Speise und Trank, und man hat bei denselben meiner Einsicht nach auf folgende vier Stüke zu sehen, einmal auf ihre Menge, zweetens auf ihre Beschaffenheit, drittens auf die Art der Zubereitung, und endlich auf die Zeit in welcher sie genossen werden.

§. 2.

Selten trift man die mittel Straße. Man ißt entweder zu wenig, oder zu viel. Ich bedaure manche vornehme Kinder, welche um den schlanken Bau ihres Körpers nicht zu verderben sich fast nie recht satt essen dörfen.

sen. Ihre Schwäche und blasse Farbe zeiget daß sie ungesund sind, und Krankheiten welche bei kleinen Vergehungen sie so gleich mit aller Macht überfallen, liefern sie nur allzu oft geschwind ins Grab.

§. 3.

Die meisten Krankheiten entstehen aus einem durch allzu viele Speisen und Getränke überladenen Magen, welches die Erfahrung täglich beweiset. Will man also dieser Gefahr entfliehen, so gehorche man der Stimme der Natur und der Erfahrung, und dem heilsamen Rate der Aerzte.

§. 4.

Man esse und trinke also nie zu viel auf einmal, auch nicht zu warm oder zu kalt, kaue die Speisen gehörig, dieses hilft sehr viel zu einer guten Verdauung, und höre da auf wann man noch mehr geniessen möchte. Man lerne vom Hagedorn „Sein eigner „Freund zu werden mit der Versuchung sich „nicht heimlich zu verstehn. Dann hat man

das

das rechte Maaß getroffen, wann man sich nach der Mahlzeit erquikt, und munter befindet.

§. 5.

Die Beschaffenheit der Nahrungsmittel. Auch hier liebt die Natur das Einfache, und köstliche Küchen Zubereitungen, sind wie schon ein alter Schriftsteller bemerkt, giftartig. Ich will die gewönlichste durchgehen, und ihren Nutzen und Schaden in Absicht auf die Gesundheit anzeigen.

§. 6.

Das Brod ist die gewönlichste und gesundeste Speise, und es ist was besonders daß es dem Menschen unter allen Umständen, angenehm ist, Das aus Roken und Weizen gebakene ist ein oder zween Tage, nachdem es gebaken worden genossen, das beste und verdaulichste, wenn frisch gebaken und warm genossen, machet es unzehlbare Beschwerden: eben das thun auch warm genossene Kuchen; häufiges Brod Essen, ist Kindern

dern sehr ungesund. Was vor einen Schaden verfälschtes Brod anrichten kan, wissen Armeen, und London hat vor kurzer Zeit ein solch trauriges Beispiel gewiesen.

§. 7.

Das Reiß, die Gerste, Habergrüze Hirsen, u. s. w. sind wegen ihrem zarten Schleim wann sie gehörig zubereitet werden, narhaft, stärkend und gesund, und selbst Kranke können die daraus verfertigte Suppen mit Nutzen geniessen.

§. 8.

Hingegen sind die Mehlspeisen, alle Arten des Kohls und der Ruben schwer zu verdauen, erzeugen sehr leicht Blähungen und Unverdaulichkeit. Es ist wahr, der Landmann erträgt ohne Beschwerden Erbsen Linsen, Bohnen, Cartüffel, u. s. w aber seine Arbeiten passen auch zu solchen harten Speisen. In Städten sucht man häufig diese Speisen durch Salz und Gewürze worun-

worunter der Pfeffer und Mußcatennuß die besten sind zu verbessern.

§. 9.

Die Salze sind zu den Speisen unentbehrlich. Aber eine Art des Salzes der Zuker und die auf unendlich verschiedene Art, daraus bereitete Sachen sind nach Celsus Meinung ungesund. Ich glaube auch daß wir ihm Beifall geben, wann wir seine Ursachen ansehen. Zukergebakenes und Lekerbißgen sagt er, sind aus zweierlei Ursachen schädlich: einmal weil sie die Leute loken mehr zu essen als genug ist, zweetens weil sie schwer zu verdauen sind Und die Erfahrung zeiget es auch an den Pasteten, Torten, Macronen, Pfefferkuchen und endlich den mit Eiß überzogenen Sachen.

§. 10.

Die Sallate welche aus frischen Kräutern und Wurzeln bereitet, und mit Eßig und Oel genossen werden, sind erfrischend und kühlend, bittere Kräuter können in etwas den Magen stärken u. s. w.

§. 11.

Zu denen Suppen kommen auch oft Kräuter und Wurzeln, die Petersilge, Scorzonere, Körbel u. s. w. welche sie nicht allein angenehm machen, sondern auch oft wiewol nicht starke Heilskräfte besizen.

§. 12.

Die Stauden und Baumfrüchte; diese läßt der weißlich vor uns sorgende Erhalter zu unserem Glük eben zu der Zeit wo wir ihre Kräfte nötig haben, reif werden. Sie kühlen durch ihre angenehme Säure, sie hemmen die starke Wallungen des Blutes und sind also wann sie reif und nicht zu häufig genossen werden sehr gesund. In Krankheiten selbst äußern sie die vorzüglichste gute Würkungen.

§. 13.

Das Thierreich liefert uns zur Speise die ganze Thiere, Theile von ihnen, und endlich ihre Producte.

§. 14.

Das gebratene Fleisch besonders wilder Thiere und des Geflügels ist dem gesottenen weit vorzuziehen, es läßt sich leichter verdauen und giebt mehr Nahrung. Schweinefleisch ist sehr schwer aber nahrhaft. Die Schinken und Spekwürste erfordern einen starken Magen und genug Bewegung.

§. 15.

Die Fische frisch genossen sind nicht schwer zu verdauen, wenn sie nicht wie die Aale sehr fett sind, sie nähren aber auch nicht stark. Krebse, Eingesalzene und Seefische werden nicht so häufig genossen daß großer Schaden zu befürchten wäre. Denn die Austern und Sardellen sind gewiß den meisten meiner Leser nicht so bekannt als die Häringe. Die aus Krebsen bereitete Suppen sind wie bekant ein vortreflich stärkendes Mittel, auch vor die schwächste Personen.

§. 16.

Die Theile der Thiere ihr Gehirn, Leber, Milz, die Füsse, Zunge, u. s w. sind meistens leichte und nahrhafte Speisen: das Gekröse allein nehme ich aus, dieses ist sehr unverdaulich, und ich habe einmal auf dessen Genuß ein Erbrechen erfolgen sehen, welches sehr heftig war.

§. 17.

Unter denen Producten die uns die Thiere zur Speise liefern ist das vorzüglichste die Milch. Sie ist unsere erste Nahrung und könte auch Zeit Lebens vor Speise und Trank dienen wann nicht die Gewonheit andere zugleich eingeführet hätte. Die Esel, Ziegen und Kuhmilch sind die Hauptarten der Milch, sie nähret, kühlet, stärket und verbessert die Säfte. Hofmann hat sich durch die Milch und Brunnencuren verewiget. Die aus der Milch bereitete Molken und Milchzuker sind schöne Genesmittel. Auch die Buttermilch ist vor gesunde und schwächliche heilsam. Der

Ram, die Butter und Käse zeigen dagegen wie viel sie schaden können, wann der Magen nicht stark genug ist sie aufzulösen, besonders erfahren es die welche zu Steinbeschwerden geneigt sind.

§. 18.

Die Gallerte welche aus den Knochen und dem sich darin befindenden Marke gekocht werden, die weichen Eier und besonders das weisse vom Eie wann es mit Zimmtwasser verdünnet und mit Zuker versüßet worden, sind vor schwächliche Personen sehr schöne Mittel: hart gesottene Eier aber sind selbst von dem gesundesten nicht zu verdauen. Und doch ißt man sie!

§. 19.

Der Honig: dieses durch den Fleiß der Bienen künstlich gesammlete und verfertigte Nahrungsmittel ist angenehm, balsamisch, erweichet die Theile sowol innerlich als äußerlich, befördert den Außwurf und Stuhlgang, reiniget die Geschwüre und bringet

get sie zur Zeitigung, sein innerlicher Gebrauch ist in vielen Fällen vorzüglich erwünscht.

§. 20.

Nun komme ich auf das Getränke. Das Wasser ist unter allen Getränken das beste und es ist kein Alter dem es nicht gut bekommen solte wann man es gewohnt ist. Reines Quell und Brunnenwasser ist das beste, und der Landmann befindet sich dabei wann er auch die härteste Arbeiten unternimmt am besten, wer es nicht gewohnt ist kann es mit Wein vermischen, wenn man sich daran gewöhnen will.

§. 21.

Der Wein: dieß ist der so herrliche Trank, welcher den Körper stärket, und die Seele ermuntert, und auch alle Handlung befördert, wann er mäßig gebraucht wird, aber im Ueberfluß genommen, die Menschen in Thiere verwandelt wie Haller sagt, „der „Mensch allein trinkt Wein und wird da-

„durch ein Vieh. Und was sind besoffene anders? wie kläglich sind die Folgen des unmäßigen Weinsauffens? in Krankheiten ist er allemal ein Gift wann nicht ein geschikter Arzt ihn weißlich verordnet. Weisse Weine der Frankenwein Wertheimer und Reinwein sind zum täglichen Gebrauch. Alte sind wie bekant den neuen vorzuziehen. Kostbare Weine Champagner Burgunder u. s. w. kommen selten ausser bei Vornehmen vor; verfälschte Weine schaden entsezlich. Der sel. Doctor Behr in Straßburg kante die gute und schlechte Weine gewiß am besten aus eigener Erfahrung und theilt daher von dieser Materie in seiner Materia Medica die beste Nachricht mit.

§. 22.

Die Moste müssen einige Zeit gelegen haben, wann sie gut sein, und nicht der Gesundheit schaden sollen.

§. 23.

Der Eßig: er wird meistens zu den

Speisen

Speisen gebraucht, befördert die Verdauung der Speisen, doch kan sein Maaß nicht ohne Nachtheil überschritten werden. Die Alten hatten ein Gemische von Wasser und Essig welches sie Posca nennten, welches sie in Augen Zufällen sehr rühmten.

§. 24.

Die geistige Getränke: besonders der Brandewein lassen wann sie häufig genossen werden, allezeit traurige Folgen nach sich. Wir sehen täglich solche Elende, welche der Tod als lebende Knochenhäuser andern zur Schau aufstellet.

§. 25.

Das Bier: die welche etwas bitteres im Geschmak zeigen, klar und ohne Hefen sind, keine Unbequemlichkeit von Blähungen und dergleichen verursachen, auch leicht wieder mit dem Urin abgehen, sind gesund. Die Arzenei Biere sind aus der Gewonheit gekommen.

§. 26.

Der Thee würkt als ein mit wenig fremden Theilen vermischtes Wasser. Er befördert warm genossen die Außdünstung und den Urin. Unsere Pflanzen behaupten eben die Vorzüge, welche außländischen zugeschrieben werden, ja selbst die Salbei soll von den Chinesern zum Thee gebraucht werden, wann sie sich was zu gute thun wollen.

§. 27.

Der Caffee: er ist fast unentberlich, und manchen hilft er würklich die Verdauung beförden, wann er nach Tisch genossen wird, ja früh Morgens soll er bei manchen offenen Leib erhalten. Es lobt und liebt ihn jedermann er muß notwendig gut sein;

§. 28.

Die Chocolade wird mit Wein gekocht ein erhizendes, mit Milch und Wasser ein nahrhaftes, allemal aber wann der Cacao nicht ranzigt ist, ein angenehmes Getränke

sein,

sein, welches aber jungen Leuten sehr ungesund ist.

§. 29.

Der Schnupf und Rauch-Tabak: die Gewonheit hat sie bei vielen unentbehrlicher gemacht als Speise und Trank, und daher zehle ich sie unter die Nahrungsmittel. Der Schnupftabak macht durch seinen Reiz in der Nase einen stärkern Zufluß der Säfte, und führt durch diesen Weg den Schleim aus; überdieß dient er zur Unterhaltung. Aber, wozu soll das Tobaksrauchen? Es führet die Säfte durch den Speichel fort, und lindert dadurch Kopf Zahn und Ohren Schmerzen sehr oft, es ist aber nur Leuten die zu viele wässerigte Theile besitzen, dienlich, nach Tisch ist es allezeit besonders wann viel Speichel verlohren gehet ungesund. Hagere Leute bringt es wie die Erfahrung lehret in kurzer Zeit ins gewisse Grab, und beweiset an ihnen vorzüglich seine Schlafmachende Kräfte.

§. 30.

Die Zubereitung der Nahrungsmittel. Was hierin die Gesundheit von uns fordert, will ich in folgenden Säzen kürzlich erklären.

1. Muß der gehörige Zeitpunkt wann sie genug sind, um sie nicht unschmakhaft zu machen, ganz genau beobachtet werden.

2. Darf nie zu viel Butter, Oel, Eßig und Gewürz darzu kommen, damit sie nicht unverdaulich und zu hizig werden.

3. Das Geschirre reinlich gehalten, das Kupfer wo möglich bei allen Zubereitungen vermieden werden, und in Zinn und Eisen darf kein Eßig gebracht werden. Porcellain und Thongeschirre ist das beste.

§. 31.

Die Zeit in welcher die Nahrungsmittel genommen werden. Unsere Geschäfte binden uns nun einmal an gewisse Stunden, vortheilhafter wäre es aber, dann zu essen

und

und zu trinken wann man hungert und dürstet.

§. 32.

Die Jahrszeit machet auch eine Veränderung, im Winter genießt man mehr und gewürzhaftere Speisen, als im Sommer, und im Sommer nimmt man mehr Getränke zu sich.

§. 33.

In Rüksicht auf das Alter müssen wir auch gewisse Ordnung und Aenderung vornehmen. Kindern geben wir Milch und leicht zu verdauende Speisen, wenig auf einmal aber desto öfter. Junge Personen welche sich genug bewegen, dörffen alle Arten der Speisen und des Getränkes nur nicht im Uebermaaß geniessen. Alten empfehlen wir nahrhafte leichtverdauliche und erweichende Speisen, und ein gut Glaß Wein. Die alten Römer bedienten sich des Honigs und sahen bei dieser Lebensart Kindeskinder. Auch unsere Zeiten sind noch so glüklich manche

Alte aufzuweisen welche durch eine genaue Mäßigkeit und ein stets frohes und vergnügtes Gemüte, der Enkel Kinder herzen, und der Stunde des Todes sehnsuchtsvoll entgegensehen.

Die Anfüllung und Außleerungen.

§. 1.

Die Nahrungsmittel welche wir täglich zu uns nehmen, leiden in unserm Körper eine solche Veränderung, daß ihre zur Nahrung und Fortdauer der Maschine brauchbare Theile, zu ihren verschiedenen Zweken zurükbehalten, die überflüßige und auch zum Theil schädliche, durch die gewönliche Wege wieder ausgeführet werden: dieß nennen wir **Außleerungen** jenes die **Anfüllung**.

§. 2.

Die Nahrungsmittel selbst und der aus ihnen zubereitete Milchsaft und Blut u. s. w. werden

werden im Körper zurük behalten, und ihre Außführungen sind allezeit ausser des Bluts, schädlich oder würkliche Krankheiten.

§. 3.

Wie sind aber die Außleerungen der Gesundheit zuträglich? wie schaden und stören sie dieselbe? Ich will sie Stükweiß betrachten.

§. 4.

Die Außdünstung: Sie ist nach den Versuchen welche große Aerzte mit vielem Fleiß und unermüdeter Sorgfalt gemacht haben, die stärkste Außführung, sie soll mehr als noch so stark sein als alle übrige Außführungen.

§. 5.

Es gehet durch die Oefnungen der Haut auf der Oberfläche des Körpers beständig eine feine flüßige Feuchtigkeit weg, welches die unmerkliche Außdünstung genennet wird, welche wann sie so stark durch die

Schweißlöcher quillet, daß sie sich in Tropfen sammelt der Schweiß genannt wird.

§. 6.

Der Nuzen der unmerklichen Ausdünstung, denn der Schweiß ist allemahl indem er den Körper schwächt der Gesundheit schädlich, zeiget sich durch eine über den ganzen Körper ausgebreitete Munterkeit: Boerhave glaubte daher behaupten zu können, daß wann sie beständig gleich könte erhalten werden, man ein unfehlbares Mittel hätte, welches man allen langwürigen Krankheiten und denen Entzündungen entgegen sezen könte.

§. 7.

Die unmerkliche Außdünstug kan von unendlichen verschiedenen Ursachen unterdrukt werden; die Erkältung aber und ein unmäßiges Leben sind die haupt Quellen welche die Schweißlöcher zu stark zusammen ziehen und sie verhindern. Aber! wie sieht es aus, wann man die Schweißlöcher durch die Schminke verkleistert? Die rothe fran=

französische Schminke thut es besonders, und ziehet überdieß den Augen alle Arten von Beschwerden zu. Ein Glük vor uns Teutsche daß unsere Schönen ihre gute Bildungen nicht durch eine so verhaßte Erhöhung verderben: ich will auch allen welche noch im Alter schön bleiben wollen raten solche französische Tändeleien nicht nachzuahmen.

§. 8.

Von einer unterdrükten und gehemmten Außdünstung rühren fast alle Krankheiten mit zugleich her. Will man also die Gefahren vermeiden, so lebe man mäßig, mache sich gelinde Bewegung, und hüte sich vor aller Erkältung. Der Schweiß welcher oft an Füßen ist, muß ebenfalls nicht plözlich gehemmet werden, sonst sind die Folgen böse und oft erschröklich.

§. 9.

Der Urin: Sein Abgang muß in gesunden Tagen leicht und nach der Menge des Getränkes sein, sich auch in der Blase

nicht

nicht zu lange aufhalten. Tycho de Brache starb indem er aus übertriebener Schamhaftigkeit den Urin so lange anhielt biß die Blase sprang. Die Geschichten der Krankheiten zeigen uns die verschiedene Fehler seines zu häufigen und zu sparsamen Abganges, und seine Ausführung ist in vielen Krankheiten von ganz ausnehmendem Nuzen.

§. 10.

Die Excremente oder der Stuhlgang: wer gesund ist weiß wie sie natürlich beschaffen sein müssen. Die Durchfälle, Blähungen, Verstopfung u. s. w. beweisen die Notwendigkeit dieser Ausleerung.

§. 11.

Ich übergehe mit Fleiß andere Ausleerungen die theils dem männlichen theils weiblichen Geschlechte eigen sind.

§. 12.

Noch ein Hauptstük zur Beförderung der Ausleerungen, damit sie der Gesundheit

nüzlich

nützlich sein mögen ist zubemerken, die Reinlichkeit.

§. 13.

Die Alten bedienten sich aus diesem Grunde der Bäder und des Waschens, und vielleicht ist auch wol bei den mehresten Leuten noch jezt die Reinlichkeit die Hauptursache warum sie sich baden.

§. 14.

Eben diese Bewegunsgründe heissen uns auchdie Wäsche fleißig ändern, denn ein vom Schweiß erfülltes Hemde nimmt keine neue Außdünstung mehr an, und hemmt also dieselbe, und hiedurch wird auch die Haut mit Unreinigkeit überzogen.

§. 15.

Damit die äussere Theile des Körpers rein sein mögen, so müssen wir das Gesicht, die Augen besonders mit kaltem Wasser, und Hände fleißig waschen, die Haare auskämmen, den Mund vom Schleim durch das Außspielen reinigen, denn der Speichel muß hintergeschlukt werden, weil er wie die Gründe der Aerzte bestätigen, die Verdauung befördert, die Zähne von der Weinstein Materie säubern, die Ohren von dem Ohren-Schmalz erledigen, und die Nägel an Händen und Füssen fleißig abschneiden.

§. 16.

Noch eins ist in Ansehung der Außleerungen zu merken, daß nemlich wann eine oder die andere sich verstärkt, andere sich vermindern. Dieß lehret die Erfahrung einen jeden Beobachter. So wunderbar ist unser Körper bereitet!

Die Bewegung und Ruhe.

§. 1.

Da wir sehen daß Leute welche viele Bewegung haben, auch bei der schwersten Arbeit gesund bleiben und nicht leicht erkranken, so können wir daraus schliessen, wie vortheilhaft zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit die Bewegung seie.

§. 2.

Wie fängt man es aber an daß die Bewegung der Gesundheit vortheilhaft wird? Celsus den ich nie ohne ihn zu bewundern lese, hat uns hierinn die schönste Regeln gegeben. Er will daß man sich vor Tische Bewegung mache, und so lange anhalte biß man ein wenig ermüdet ist, und in einen Schweiß zu geraten gedenket. Er ratet auch,

sie-

lieber unter freiem Himmel, als in einem bedekten Gang oder Saal sich zu bewegen, auch glaubt er daß es besser seie, sich an der Sonne als im Schatten zu bewegen, und er will endlich von dem Auf und Absteigen der Anhöhen sich vieles versprechen. Cyrus jener berühmte König der Perser, gab seinen Unterthanen ein Gesez, sich alle Tage vor dem Essen Bewegung zu machen. Und es beweiset auch die Erfahrung daß eine mäßige vor Tisch unternommene Bewegung in der freien Luft, gesund seie.

§. 3.

Welche Arten der Bewegung sind diesem oder jenen Alter, Geschlecht und Lebensart am zuträglichsten? Kindern machen ihre Spiele zugleich Bewegung und Vergnügen. Das Ballspiel, daß Reuten auf dem Cammer Pferde u. s. w. sind den Jungen sehr nüzlich: den Mädgens das Singen, Spielen auf Instrumenten, und die Frauenzimmer Arbeiten.

§. 4.

Erwachsenen Personen ist ein Spaziergang, ein Tanz, das Fahren in einem Wagen, und auf dem Schiffe, das Drechseln, Billard-Spiel, und andere als gelinde Be-

wegungen zu empfelen. Das Reuten, das Laufen, Fechten, Jagen u. s. w. erfordern gute Leibeskräfte. Hieher gehöret auch das Reisen dessen vorzüglich erwünschte Würkung schon Cicero und auch die tägliche Erfahrung bekräftiget.

§. 5.

Denen Alten ist das Tragen in einer Senfte, das Fahren auf dem ebenen Lande, und ein nicht lang anhaltender Spaziergang dienlich.

§. 6.

Aerzte und Kranke sehen täglich zu ihrem Vergnügen, die gute Würkungen der Bewegung bei der Erheilung von Krankheiten. Wie heilsam sie Wassersüchtigen, mit schleichenden Fiebern geplagten, und Hipochondrischen Kranken seie bestätigen häufige Erfahrungen.

§. 7.

Ich muß hier auch des Reibens weil es oft die Stelle der Bewegung vertritt, gedenken. Man hat in seiner Gewalt durch das Reiben die Oefnungen der Haut zu erweitern, einen Zufluß der Säfte und die Außdünstung zu bewürken, an welchem Theile es gefallet. In Wassersuchten wo

wann-

wann der Unterleib mit Oel eingerieben wird, die wässerigte Feuchtigkeit stark durch den Urin abgehet, in Außlag-Fiebern, Blähungen u. s. w. wird man es allemal als ein gutes Hülfs, wo nicht auch Geneßmittel finden.

§. 8.

Nichts hat man mehr bei der Bewegung zu meiden als eine plözliche Erhizung oder Erkältung; im ersten Fall ändere man die Wäsche und suche sich allmählich abzukühlen, im andern denke man darauf, daß die Außdünstung wieder hergestellet werde.

§. 9.

Wann der Körper in einer angenommenen Stellung bleibet so ist er in Ruhe. Sind diese Stellungen natürlich, als das aufrechte Stehen, Sitzen oder liegen u. s. f. so dienen sie allerdings, wann sie nicht zu lange anhalten, zum Nuzen des Körpers, und sie stärken die von der Bewegung gebrauchte Theile merklich.

§. 10.

Die gezwungene Stellungen, das Sitzen mit eingebogenem Körper, das steiffe Stehen welches von den Schnürbrüsten bei Faruenzimmern noch mehr unterhalten wird,

das Tragen schwerer Lasten auf einer Seite, das starke Zubinden der Halsbinde, Strumpfbänder, der Degengehenge u. s. w. sind in weit höhern Grade als man glaubt, der Gesundheit nachteilig, und daher zu meiden und ihre Ursachen wo möglich aus dem Wege zu räumen. Dann wann wir die Folgen dieser Fehler genau erwegen, so merken wir es entstehen daher gehäufte Zuflüsse der Säfte, Stokungen, die meiste Krankheiten des Unterleibes, der Brust, das Auswachsen des Rükens und andere unzehlbare Uebel.

Das Schlafen und Wachen.

§. 1.

Wir haben in der That dem Schlafe diesem edlen Geschenke des Himmels viel zu verdanken: durch ihn erhält der Körper wieder die Kräfte, welche den Tag über verlohren giengen. Es überzeugen uns hievon die Heiterkeit des Gemütes und die freie Handlungen des Körpers, die wir an uns wann wir recht sanft geschlaffen haben, wahrnehmen, stören uns aber Träume, in der Ruhe so ist gewiß ein kränklicher Zustand in dem Körper zu vermuten.

§. 2.

§. 2.

Es lässet sich keine Zeit in Ansehung der Dauer des Schlafes bestimmen, daß Alter und die Lebensart verändert die Umstände, so schlaffen wir z. E. als Kinder fast beständig, als erwachsene Personen etliche Stunden, und im Alter will der Schlaf nicht mehr recht vor sich gehen Langer Schlaf ist ungesund und macht den Körper schwach und weichlich. Kranken ist er oft die gröste Labsal, oft aber auch ein Gift, und der Arzt muß sich aller Vorsicht bedienen, wann einem Kranken der Schlaf herbei zu loken ist.

§. 3

Wann sollen wir aber schlafen? denn wenn die Kräfte abnehmen und unsere müde Augenlieder sich schläfrig zudrüken. Hierinn versehen es die Gelehrten sehr oft; indem sie ganze Nächte durch zum Wohl der Nebenmenschen wachen.

§. 4.

Es ist der Gesundheit nicht weniger nachteilig, wann man zu Abend mit vollem Magen sich zu Bette wirst. Man lasse sich die Natur raten, und wache noch ein oder zween Stunden nach dem Essen, um desto

zu verdauuen, so wird auch der Schlaf ruhiger sein. Man lege sich auch mit ruhigem gelassenem Gemüte nieder.

§ 5.

Darf man denn auch wol nach dem Mittagsessen schlafen? Versuche werden den der es sich will gefallen lassen belehren.

§. 6.

Wo soll man schlafen? Das Bette ist wol das angenehmste Lager, und es ist am besten etwas hoch mit dem Kopfe zu liegen und so, daß wann man erwachet das helle Licht nicht die Augen blendet: dann dieses schadet den Augen eben so sehr, als geistige Dinge dem Geruch, und dem Gehöre das Ablösen einer Kanone. Man deke sich auch gehörig zu um sich nicht zu erkälten, und die Ausdünstung zu befördern. Gesunden ist es gleich viel auf welcher Seite sie liegen. Das Bette muß im Sommer leichter als im Winter sein, das Schlafzimmer aber etwas weit und von allen faulenden Dünsten ganz befreiet sein.

§. 7.

Der Tag fordert uns zur Arbeit auf, und man thut wol wann man so bald man munter ist seine Federn verläßt, und seine Ge-

Geschäfte unternimmt. Man seze sie so lange fort als man munter und wachsam ist, und man kan wann sich uns der Schlaf mit langsamen Schritten nahet, auf eine gute Gesundheit schliessen.

§. 8.

Man schadet sich entsetzlich wann man sich durch die Kunst, ein Spiel, eine Gesellschaft u.s.w. über die gewöhnliche Zeit wachsam erhält. Wie sehr schwächt und schadet eine einzige schlaflose Nacht? Um wie viel erheblicher und gefährlicher muß also der Verlust derer sein, welche ganze Nächte beim Wein und Spiele wachen?

Die Leidenschaften.

§. 1.

Da die angenehme und unangenehme Empfindungen, weil unser Körper mit einem unsterblichen Geist vereiniget ist, von uns unzertrennlich sind; so siud auch, die aus einem gewissen Grad der Empfindung entspringende Leidenschaften, welche in einem Verlangen des Angenehmen, und Mißvergnügen über das Unangenehme bestehen, notwendig.

§. 2.

Unsere Absicht ist hier, ihre Verände-

rung in den Körper in Ansehung der Gesundheit, zu erwägen.

§. 3.

Alle Leidenschaften verändern unsern Körper, sowol ihrer Beschaffenheit, als auch ihrer Dauer und Stärke nach.

§. 4.

Die angenehme Leidenschaften als Hofnung, und die aus der Erfüllung unserer Wünsche entstehende Freude, belehren uns von ihrer vorzüglichen Würkung, auf unsere Körper. Die angenehme Blike, das Funkeln der Augen, das frohe Lachen u. s. w. verraten dieselben. So herzet eine glükliche Kindermutter ihre Lieblinge mit einer entzükenden Wollust. Und wie vergnügt sind wir nicht wan uns die süße Hofnung schmeichelt, bald unsere Geliebten zu umarmen.

§. 5.

Diese Würkungen vermehren in unserem Körper, den Umlauf des Blutes, die Ausdünstung, und andere Handlungen, auf eine merkliche Art; und in Krankheiten hat oft die Hofnung und eine unerwartete Freude von dem Tode gerettet. Erasmus wurde auf diese Art, da er über eine

Stelle

Stelle sehr stark lachte, von seinen Lungengeschwür welches sich dadurch öfnete, geheilet.

§. 6.

Wann angenehme Leidenschaften nüzliche Würkung stiften sollen, so muß ihr Genuß nicht beständig, nicht mit einem nachfolgenden Mißvergnügen verbunden, auch nicht zu anhaltend und heftig sein: Jene zwei Römerinnen starben aus allzuheftiger Freude über die Zurükkunft ihrer Söhne, und die Schriftsteller erzehlen verschiedene dergleichen Fälle. Man gedenke doch stets bei der Hofnung eines zu erlangenden Gutes und bei der Freude über das erhaltene, wie leichte werden nicht die stolze Schlösser, Hütten.

§. 7.

Die unangenehme Leidenschaften haben entgegengesezte Würkungen, und man wird nicht leicht Beispiele aufweisen können, daß sie der Gesundheit zuträglich gewesen.

§. 8.

Die **Furcht, Traurigkeit, Schreken, Zorn,** u. s. w. machen den sonst angenehmen Gesellschafter, den redlichen Menschenfreund und tugendhaften Mitbürger sehr oft zu einem niedergeschlagenen, mürrischen, ja elen-

elenden Kranken, oder sie berauben ihn selbst des Lebens durch, ihre plözliche Würkung. Starb nicht jener Cardinal, dem ein König in einer Versamlung sagte: Cardinal ich bin Präsident! in einem Augenblik?

§. 9.

Er ist bedaurenswürdig genug daß wir den Würkungen des Schrökens eben so wenig entfliehen können, als des Wetterstrals. Auch der geringste schrekhafte Anfall hemmt die Ausdünstung, schwächet den Körper, und verwandelt uns in lebendige Leichen.

§. 10.

Die Furcht hat in gesunden und kranken Umständen Folgen von Wichtigkeit. Insgemein hat man diesen unangenehmen Affect in seiner Größe der Erziehung zu danken. Möchten doch vernünftige Eltern, die Erzehlungen von Mordgeschichten, Hexen, Gespenstern, u. s. w. die Kindern eine Furcht, die bis ins späteste Alter oft fortdauert beibringen, aus ihren Kinderstuben auf ewig verbannen; auch die Sittenlehre würde hierdurch einen nicht geringen Zuwachs erhalten.

§. 11.

Die Traurigkeit schwächet den Körper

per sehr stark: denen Traurigen siehet ihr elender Zustand so zu sagen aus den Augen, sie sind kränklich, und viele Beispiele beweisen uns, daß eine eingewurzelte Traurigkeit, in Tollheit, Fallsucht und Raserei übergehen könne. Oft ist sie noch ziemlich in Schranken zu halten, und in Freude zu verwandeln. Aber wie?

Die Gewalt beredter Saiten
Kan oft Traurigkeit bestreiten.

Andere Vergnügen, eine angenehme Gesellschaft, Comedien, Spaziergänge, u. s. w. können auch viel gutes ausrichten.

§. 12.

Der Zorn welcher indem man sich dabei erhizt und schwächet nie schädlicher ist, als bei Tisch und beim Spiel, daher dieses von Leuten welche zum Zorn geneigt sind, zu fliehen, bei jenem aber Unterredungen die den Zorn reizen können, zu vermeiden sind, bringt sehr oft die Gicht, die Gelbesucht, Gallenfieber u. s. w. zuwege, und es ist nichts neues, daß Zornige rasend geworden. Welch erschrökliche Folgen!

§. 13.

Wie können wir aber diese uns oft so schädliche Dinge, zum Vortheil unseres

Lebens

Lebens und Gesundheit anwenden? Die Leidenschaften mit stoischer Gleichgültigkeit ganz unterdrüken wollen, dieß hiesse die Gränzen der Natur und Vernunft überschreiten. Nein! unsere heilige Religion lehret uns nur ihre Mäßigung, und eben dieß raten uns auch die Sittenlehrer Eine geringe Aufmerksamkeit und vernünftige Betrachtung, über die Dinge, die uns die Leidenschaften erregen, wird wenn wir uns dabei einer guten Lebensordnund bedienen, um nicht die Leidenschaften zu reizen, sondern ihren Ausbruch zu verhindern, an bequemsten diesen Zwek zu erhalten vermögend sein.

Schlüßlich muß ich einige eingeschlichene Drukfehler zu verzeihen und zu verbessern bitten. Wichtigere Geschäfte hinderten mich, daß ich diese Blätter nicht vollkommen genug liefern konte. Ich empfehle mich der der Gewogenheit meiner Leser.

Langensalza, geschrieben
den 25. Nov. 1768.

D. **Mellin.**

Inhalt:

Vorrede.

Versuch eines Entwurfs der Gesundheitslehre.

Einleitung.

Von den Vorbauungsmitteln und den verschiedenen Arten Leute die sich ihrer bedienen.

Erste Abhandlung.

Von dem Aderlassen.

Zweite Abhandlung.

Vom Schröpfen.

Dritte Abhandlung.

Von den Reinigunsmitteln, 1. Brechmitteln, 2. Purgirmitteln, 3. Clystieren.

Vierte Abhandlung.

Von den Brunnen- und Frühlings-Curen.

Fünfte Abhandlung.

Von den Bädern.

Sechste Abhandlung.

Von den schädlichen Vorbauungsmitteln.

Siebende Abhandlung.

Von den wahren Vorbauungsmitteln.

Einleitung.

Da wir ausser der Beruhigung unseres Geistes, kein schäzbareres Gut auf dieser Welt geniessen als die Gesundheit, so lässet sich leichte einsehen, wie viel einem jeden vernünftigen daran gelegen sein müsse, diesen vortreflichen Schaz zu erhalten.

Die Mittel, diesen Zwek zu erreichen, haben zwar einige, und ich wollte fast sagen, große Schwierigkeit. Sie fordern unser Bemühen so zu leben, daß wir den Körper in seinen Verrichtungen nicht stören, am

wenigsten aber ihn selbst zerstören. Ein genaues und regelmäßiges Verhalten nach den Gesetzen der Gesundheits-Lehre (Diätetik), dieses ist es, welches uns ganz gesund erhalten kann.

Wie viele sind aber wohl im Stande, diese Gesetze zu befolgen? Wie leichte ist nicht ein Versehen oder wohl gar eine Ausschweiffung geschehen? und doch will man gesund bleiben.

Man wendet sich daher zu solchen Mitteln, die dem Ansehen nach leichter sind, von denen man sich zu gleich vieles verspricht, und die, wie es heißt, gewiß ein kräftiges Wort, die Krankheiten in der Geburt erstiken, oder sie sogar, weit von uns entfernen. Und diese beehret man mit dem Namen der Vorbauungsmittel.

Diese Mittel sind verschieden. Bei einigen gelten die Verdienste des Wundarztes. Er entlediget uns des überflüßigen Blutes durch Aderlassen und Schröpfen, er besorget

an-

andere Ausführungen durch Clystiere, Fontanelle u. s. w. Andere werden aus der Apotheke genommen; die Brech- und Purgiermittel geben Beispiele ab; noch andere machen diejenige geschäftig, welche vor unsere Bequemlichkeit sorgen, diese bereiten uns Bäder und diejenigen Dinge, welche wir zur Vorbauung aus der Küche nehmen. Und hier thut der Arzt nichts? Selten hat er die Ehre der Oberaufseher zu sein.

Es giebt dreierlei Arten Leute, welche in gesunden Tagen sich mit mediciniren beschäftigen; denn auch hierin zeigen Vorurteile gewiß ihre wahre Stärke.

Es leben Menschen, diese sind von der ersten Classe, welche sich einbilden krank zu sein, und die es auch durch ihre leidige Grillen, welche ihre verderbte Einbildungskraft ausheckt, im Ernste werden. Diese bedauerenswürdige leiden an ihrer Seele, und beharren doch sehr fest auf dem Gedanken, durch Arzeneien zu genesen. Aber leider!

oft sind sie, wann sie auch alle bittern Arzeneien, alle Laxanzen und selbst Vipern und die Gensinwurz, wodurch ein tröstlicher Arzt ihre Cur erhöhet, gebraucht haben, doch immer im alten Zustande. Noch fühlen sie die Plagen, die sie schon lang gequält, und suchen neuen Trost.

Ich könnte noch manches von der mühseligen Wahlfart eines Hipochondristen schildern, ich muß aber befürchten daß, wie man vieljährige Erfahrungen hat, daß auch durch mich, wenn ich davon schreibe; die Zahl dieser Kranken vermehret würde.

Darf ich ihnen einen getreuen Rat mittheilen, so entschliessen sie sich, meine Herren! alles mediciniren aufzugeben, und alleine durch eine gute Diät, eine angenehme Gesellschaft, und die Bewegung besonders zu Pferde sich zu helfen. Vielleicht haben sie auch einmal das Glüke das ihre eigene Geschäfte so wachsen, daß sie an ihre innere Empfindungen nicht denken mögen.

In

In der zweeten Classe befinden sich Leute, welche aus Gewonheit und der hergebrachten Mode zu gefallen, Arzeneien oder andere Vorbauungsmittel gebrauchen.

Diese Leute nehmen Arzeneien, führen ganze Curen an sich und an andern aus, ohne den Grund davon einzusehen, oder zu wissen warum. Sie preisen eine solche Art zu verfahren auch ihren Freunden, und setzen alle ihre Hofnung sehr oft auf ein Mittel, davon man nichts weniger als Hülffe erwarten kann. Wie sehr erheben nicht manche die Wirkungen dieser und jener Arzeneien, Gesundbrunnen und Bäder u. s. w.? da, wenn sie mit erleuchteten und vernünftigen Augen betrachtet werden, sie nunmehr nach dem Gebrauch ihrer Cur sich wirklich schwächlich und krank befinden. Aber sie fühlen es nicht, man höret die Stimme der Natur nicht. Nein! man folget seinen Neigungen. Ich kenne eine Person, die sich durch warmes Baden ihre Augen schwächte, ich warnte sie: gegen alle Erinnerungen fühlloß, badet sie jährlich

die gewöhnliche Zeit fort, und zulezt wird sie sich blind baden.

Eben so unglükliche Folgen entdeken sich, wenn alles auf einerlei Art behandelt wird. Man giebt einem starken und einem schwächlichen Kind einerlei Reinigungsmittel, und zu einer Zeit, wo es keines von beeden nöthig hat. Es ist aber so die Gewonheit. Es ist wahr, es läßt sich ein so schlechtes Verfahren in vielen Stüken weiter durch nichts rechtfertigen. Es ist auch bebeklagenswürdig genug, daß sich solche Leute einmal unter solche Umstände gesezt haben, daß sie, wenigstens viele unter ihnen, die einmal eingerissene böse Gewonheit ohne Gefahr ihrer Gesundheit nicht ändern können. Es müssen auch Dinge, die man gewohnt ist, wann sie auch noch so schädlich wären, nach dem Rate der Aerzte nicht auf einmal aufgehoben werden, denn die Gewonheit vermag unendlich viel auf unsern Körper. Wie glüklich ist also der, der sich an nichts gewöhnet und nach des unsterblichen Celsus

Rat

Rat sich an keine Gesetze bindet, und eine abwechselnde Lebensart führet.

Wie glüklich wären solche Leute, wann sie ihre aus Vorurtheilen entstandene Gewonheiten, noch ehe sie alt würden, abschaften.

Die welche zu der dritten Classe gehören, haben wirklich den besten den vortreflichsten Endzwek, sie wollen sich vor Krankheiten verwahren und ihnen vorbauen.

Zum Unglüke aber mangelt es den meisten an gehörigem und nöthigen Unterricht. Sie kennen weder die Mittel noch ihre Anwendung genau. Sie bedienen sich der Mittel, da es aber nicht gleichgültig ist, Arzeneien zu gebrauchen oder nicht, so stürzen sie sich öfters in eine Krankheit, welcher sie entgangen wären, wann sie nicht mediciniret hätten. Entgehen sie aber ja einer Gefahr, so stürzen sie sich aus Unwissenheit in eine andere, indem wann der Körper einmal an eine Art von Geneßmitteln gewöhnet ist, so ist von

selbigen in Krankheiten fast keine Würkung zu erwarten.

Dieses sind die Bewegursachen und die Triebfedern meiner Bemühungen, welche ich darzu anzuwenden gesonnen bin, daß ich zum besten des Publici, die Vorbauungsmittel nach der Tissotischen Anleitung abhandeln werde.

Erste Abhandlung
von
dem Aderlassen.

§. 1.

Man lässet zur Vorbauung eine Ader öfnen, wenn 1) eine Vollblütigkeit vorhanden ist 2) wenn eine Entzündung möglich oder sich schon würklich äussert.

§. 2.

Wenn zu viel Blut in dem Körper ist, so suchet man durch den Aderlaß seine Menge zu vermindern, zeigen sich aber die Zeichen einer bevorstehenden oder würklichen Entzündung, so suchet man das Blut von dem Orte, wo die Entzündung ist, abzuleiten.

§. 3.

Die Zeichen, aus welchen man schliessen kann, daß zu viel Blut im Körper seie, sind folgende:

1. Die Lebensart. Wenn man viel ißt, nahrhafte Speisen, besonders Fleisch, denn dieses erzeuget in geringer Menge mehr Blut als Brodt und Pflanzengewächse, obgleich das Vorurtheil den Gegensatz behauptet, wenn man gute Weine trinkt, gute Verdauungskräfte hat, nicht viel durch Ausleerungen als den Schweiß, Urin u. s. w. verliert und dabei sich wenig Bewegung machet, so kann man schliessen, daß man viel Blut habe.

2. Eine völlige Verstopfung oder lange Verhaltung eines gewohnten Blutflusses. Wann zum Beispiel ein gewönliches Nasenbluten ausbleibet, wenn das Blut so sonsten durch die Mastdarm-Blutadern seinen Ausfluß gefunden, nicht gehörig fliesset, wann die monatliche Reinigung sich nicht zeiget, denn das Frauenzimmer ist ohnehin mehr zur Vollblütigkeit geneigt, als Mannspersonen. Wann man künstliche Blutflüsse unterläßt, so hat man gewiß zu viel Blut. Aus eben diesen Ursachen erhellet, warum

wir

wir gewönlicher Weise schwangeren Personen zur Ader lassen. Wir suchen die Menge ihres Blutes zu vermindern. Wie sehr wäre aber zu wünschen, daß es mit mehrerer Vorsicht geschehe, da wir wissen, daß ehe das Aderlassen entdekt worden, die Kinder doch auch glüklich auf die Welt gekommen daß auch nicht alle vollblütig sind und glauben können, daß die Natur sehr selten hierin unsere Hülfe fordere.

3. Ein voller und starker Puls; sehr stark in die Augen fallende Blutadern bey einer Person die nicht mager und nicht erhitzt ist. Doch kann der Puls auch manchmal sehr schwach sein und es ist doch sehr viel Blut vorhanden, er erscheint schwach weil die Menge des Blutes den stärkern Umlauf hindert, doch ist dieser Fall selten.

4. Eine ziemliche rothe Farbe.

5. Eine ausserordentliche Schwere im Körper, ein gewönlicher harter, langer, und unruhiger Schlaf; eine ungewonte Ermüdung nach einer Bewegung von Arbeit; ein wenig Beklemmung beim Gehen.

6. Herzklopfen, bisweilen mit einer gänzlichen Niederschlagenheit und sogar einer leichten Ohnmacht begleitet, hauptsächlich wann man sich an heissen Orten aufhält oder sich viele Bewegung gemacht hat.

7. Schwindel, insonderheit wann man den Kopf nieder bükt, und auf einmal wieder in die höhe hebt und nach dem Schlafe.

8 Häufige Kopfschmerzen, die von einer Unordnung in der Verdauung nicht herzurühren scheinen.

9. Eine Empfindung von Hitze, die über den ganzen Leib verbreitet ist.

10. Eine Art von beissenden Jüken über den ganzen Leib, sobald man sich ein wenig erhitzt hat.

11. Häufige Blutstürzungen, die mit einer Erleichterung verbunden sind.

12. Wann man ein grosses Glied einen Arm oder Bein verlohren. Indem das

Blut

Blut welches auch in diesem Theil umliesse nunmehr zu den übrigen Theilen überflüßig ist.

§. 4.

Man kann nicht aus einen einzigen dieser Zufälle alleine auf eine Vollblütigkeit schliessen. Oft können z. B. bloß die Blähungen die nemlichen Zufälle einzeln hervorbringen, es müssen mehrere zusammen kommen, wann man versichert sein soll, das würklich die Menge des Blutes die Ursache seie. Wie leichtsinnig handelte demnach jener Gelehrter der, der eingebildeten Vollblütigkeit zu gefallen, weil er einen geringen Kopfschmerz und Schwindel spürte in vierzehn Tagen dreimal zur Ader liesse.

§. 5.

Ist man aber ganz gewiß von der Gegenwart der Vollblütigkeit überzeugt, so nimt man mit guten Erfolg einen Aderlaß vor, auch wenn es nöthig ist, wohl zween. Die Menge des in einem Aderlasse zur Vorbauung wegzulassenden Bluts erstrekt sich auf ein halbes Pfund, auch zehn Unzen.

zen. Verschiedene Artzte wollen bey gewissen Personen einen Unterschied in dem Orte suchen, wo das Blut weggelassen wird. Es ist wohl gleichgültig an welchem Theile es geschehe, denn wir suchen nur die Verminderung des Bluts: hat man aber zugleich den Vorsatz eine Ableitung von einem Orte zu machen, so suchet man das Blut von einem entfernten Ort wegzulassen. Ist z. Ex. das Blut mehr geneigt nach den Obertheilen zu gehn, so läßt man an einen Fuß zur Ader, tritt es stark gegen die untern Theile, so öffnet man eine Ader am Arm.

§. 6.

Können wir aber aus denen Zufällen, nicht mit Gewißheit auf eine Vollblütigkeit schliessen, so ist der Aderlaß unnöthig. Folgende Fälle verbieten ebenfalls einen Aderlaß zu unternehmen, es seie dann das ein Arzt durch genaue Untersuchungen, uns von der Notwendigkeit überzeuget.

1. In einem hohen Alter oder noch in der ersten Kindheit.

2. Wann

2. Wann die Person von Natur eine schwache Leibesbeschaffenheit hat, oder wann sie durch Krankheit, oder einen andern Zufall geschwächet worden.

3. Wenn der Puls klein, weich, schwach, nachlassend und die Haut blaß ist.

4. Wann die äussern Gliedmassen des Körpers oft schwach, geschwollen und weich sind. Die gleich darauf folgende vollkommene Wassersucht ist der Beweis der gefährlichen Folgen des Aderlaß in solchen Fällen.

5. Wenn man seit langer Zeit wenig oder keine sonderlich nahrhafte Speisen genießt, und stark ausdünstet.

6. Wenn der Magen seit langer Zeit in Unordnung gewesen, die Verdauung schlecht von statten gegangen und sich folglich wenig Blut erzeugt hat.

7. Wenn man eine beträchtliche Ausleerung durch Blutstürzungen, Durchlauf, häufigen Abgang des Wassers, oder starke Schweisse hat. Wann die Scheidung einer

ner Krankheit durch eine von diesen Ausleerungen schon geschehen ist.

Auch in sehr starken Blutstürzungen thun doch kleine Aderlässe manchmal gute Dienste, aber ein vernünftiger Arzt allein weis dergleichen Fälle genau zu bestimmen. In und vor den Scheidungen der Krankheiten müssen wir die Natur in ihren Würkungen nicht stören, thun wir es, so daß wir ihr nicht helfen, sondern daß wir die Scheidung hindern, so können wir den Kranken ins Grab befördern.

8. Wenn man schon lange eine Schleichkrankheit hat, und wenn man mit vielen Verstopfungen geplagt ist, die die Erzeugung des Blutes hindern.

9. Wenn man, es sei durch welche Ursache es wolle entkräftet ist.

§. 7.

Wird man aber in solchen Fällen doch einen Aderlaß unternehmen, so ist gewiß der Schaden unausbleiblich und vielleicht

gar

gar nimmermehr zu verbessern. Was kann kann man sich aber wohl von den oft wiederhohlten Aderlassen versprechen? Sie müssen notwendig den Körper allmählig schwächen. Die Kräfte verlieren sich, die Verdauungskräfte leiden zu erst, die Absonderungen, besonders die Ausdünstung wird gehemmet, der Körper aufgedunsen, daher auch Personen die sehr oft Ader lassen fett werden, endlich so stürzen sie in die Wassersucht und Nerven-Krankheiten. Es äussern sich zwar die schlimme Folgen nicht gleich, ja man vermeint sich wohl gar eine Erleichterung der Umstände gemacht zu haben, wann der Verlust nicht groß gewesen ist. Man glaubt zwar nach einigen Tagen nach dem Aderlaß eben so viel Blut zu haben. Es ist wahr, aber es ist kein so gutes Blut: es ist lange noch nicht der vortreffliche Lebenssafft der vorhin in dem Körper war, und dem ein langer Umlauf seine gehörige edle Beschaffenheit gab.

§. 8.

Wann man nicht viel Blut im Körper hat, so ist es nicht notwendig daß man Ader lasse, thut man es aber der Gewonheit zugefallen, so mag man auch die Folgen erwarten. Man kennt die Ursachen der Vollblütigkeit: man fange also, wann man merkt daß man zu viel Blut bekommen möchte, eine leichte und mäßige Lebensordnung von Gartenfrüchten, Brodt und Wasser an. Man bediene sich der laulichten Bäder, alle Abend und Morgens einer Dosis gereinigten Salpeter; man kann die Unze in 16. Theile abtheilen. Man kann sich auch eine Tisane machen lassen, man schlaffe wenig und mache sich viele Bewegung. Ich sollte denken, daß man durch diese Hülfsmittel sich auch nach und nach von dem angewohnten Aderlassen befreien könnte. Wenn man gleich nach dem Aderlaß eben diese Mittel anwendet, so verhindert man die neue Erzeugung der Vollblütigkeit.

§. 9.

Der zweite Fall, wo der Aderlaß nötig ist, ist die Entzündung.

§. 10.

Man erkennet, daß eine Entzündung sich anfange, und man wird von ihrer Gegenwart durch folgende Zeichen versichert.

1. Wann eine Person zur Vollblütigkeit geneigt ist.

2. Wenn der Puls stark und zugleich hart ist.

3. Wenn sich Fieberhafte Zufälle ereignen, wobei gemeiniglich der Schauder und Frost viel stärker als in andern Fällen.

4. Wenn sich zu diesen Umständen noch ein an einen gewissen Ort sich fest setzender Schmerz gesellet, welcher auch oft sehr empfindliche Stiche verursachet.

5. Wenn dabei das Otemholen sehr beschwerlich wird und die Brust sehr beklemmt ist.

6. Wann das aus der Ader gelassene Blut eine weisse spekartige Haut macht.

§. 11.

§. 11.

Finden sich diese Zufälle, so muß unverzüglich Blut weggelassen werden, und zwar muß ein reichlicher Aderlaß unternommen werden, und die Oefnung der Ader groß gemacht werden. Es erleichtert ein solcher Aderlaß wo viel Blut, wenigstens zwölf Unzen auf einmal, auch wohl mehr weggelassen, wird die Kranke unendlich besser, als wann man die Aderlasse sehr oft wiederholt. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß es notwendig seie, den Aderlaß zu wiederholen, wenn das erstemal keine Linderung gespürt wird und die Umstände einerlei bleiben, aber es ist ein weit grösserer und manchen Aerzten nicht zu verzeihender Fehler, wann sie so lange Blut weglassen, als sich die spekartige ge Haut auf dem Blute zeiget. Diese muß uns ja nicht zur Richtschnur dienen, weil wir gewiß dadurch von dem rechten Weg ableiten, und unsere Kranke mehr in Gefahr setzen, als daß wir ihnen helfen; dann, überleben auch solche Kranke und entgehen den morderischen Streichen, so haben sie doch

Jahr

Jahre lang nach Ellers Erfahrung die auch ein Tissot und andere bestätigen, an ihrer Erholung zuzubringen.

§. 12.

Es ist anch ein nicht geringes Vorurtheil, und man muß sich wundern, daß selbst grosse Aerzte es eingeführet haben, daß man nemlich in Entzündungskrankheiten nach dem vierten Tag nicht mehr zur Ader lassen solle. Tissot bestritte auch dieses, und er befielet, daß wenn das Fieber noch stark nnd das Athemholen schwer, dennoch und sollte es auch der zehnte Tag sein eine Ader geöfnet werden müsse. Man wird aber sehr vernünftig handeln, wann man in einem solchen Fall, der eigentlich nicht zur Vorbauung gehöret, einen Arzt zu Rat ziehet.

§. 13.

Noch ein anderes und fast gefährlicheres Vorurtheil ist dieses, daß man glaubt der erste Aderlaß rette vom Tode, und daher ihn so lange hinaussezt, daß man auch ohne

ihn stirbt. Ich traue meinen Lesern so viel zu, daß sie weit vernünftiger sind, als daß sie sich von einem so schwachen Gedanken überetilen lassen sollten. Man siehet täglich aus der Erfahrung daß Leute sterben, bei denen man auch in der ersten Krankheit zur Ader gelassen. Soll ich meine Gedanken von dem ersten Aderlaß sagen, so glaube ich mit dem Herrn Tissot, daß er dem Kranken eine mehr schädliche als heilsame Aufwallung verursachet. Vernünftige richten sich nach den Umständen, folgen der Natur und nicht den Vorurteilen.

Zweite Abhandlung
von
dem Schröpfen.

§. 1.

Das Schröpfen, wovon vermutlich meine Leser schon einen Begriff haben, daß sie wissen was es ist, findet auch noch Freunde, die sich dessen als ein Vorbauungsmittel bedienen, und daher halte ich mich verpflichtet, etwas davon zu sagen.

§. 2.

Man erhält auch eine Vermindnerug des Blutes durch das Schröfen. Man empfindet eine würkliche Erleichterung seiner kränklichen Umstände, wann es gebraucht wird.

§. 3.

Unsere Zeiten und besonders die hiesigen Gegenden sind so glücklich, daß man von dem Schröpfen wenig höret. Es giebt ja wohl noch welche Leute die sich einmal daran gewöhnt haben, und diesen rate ich auch nicht, von ihrer Gewonheit abzugehen: sie wissen auch schon die Maaßregeln die sie dabei zu beobachten haben.

1. In Entzündung nnd Röte der Augen, welche fast allemal mit Schmerzen verbunden ist, besonders in einer langen anhaltenden und hartnäkigen Augen Krankheit.

2. In fliegenden und hin und her irrenden Schmerzen, in den Obertheilen des Leibes, besonders der Armen.

3. In gewissen Ausschlägen der Haut, besonders aber dem sogenannten Kupferhandel.

4. In allen Beschwerden, deren Widerkunft durch Schröpfen, wie die Erfahrung schon mehrmal gelehrt, allemal verhindert worden.

dritte Abhandlung
von
den Reinigungsmitteln.

§. 1.

Wir schaffen die Unreinigkeiten, die sich in dem Magen und Gedärmen gesamlet haben, auf eine dreifache Art fort; einmal durch Brechmittel, zweitens durch Purgiermittel, drittens durch Clystire.

Von den Brechmitteln.

§. 1.

Die Brechmittel sind zu unsern Zeiten zum Glüke nicht mehr so stark im Gebrauch, als sie ehemal nach des Seneca Bericht bei den Römern waren, vermutlich weil sie

Vernünftigen durch ihre heftige Würckungen, welche mit veiler Unbequemlichkeit verbunden sind, verdächtig geworden. Sie sind aber doch unter gewissen Umständen, zur Vorbauung nötig.

§. 2.

Folgende Kennzeichen geben uns zu verstehen, daß ein Brechmittel müsse genommen werden.

1. Ein übler und bitterer Geschmak im Munde, Aufstossen und Eckel, ein Mangel des Appetits, und Magendruken.

2. Eine Neigung zum Erbrechen und ein wirkliches Erbrechen, bitterer und verdorbener Unreinigkeiten.

Ein solches Erbrechen, muß genau von demjenigen unterschieden werden, mit welchem Schwangere oft beschweret sind, oder welches von einer Kranckheit herrüret.

3. Epidemische Kranckheiten. Doch ist dieses lieber der Untersuchung des Arztes zu überlassen.

4. Wann

4. Wann man Gift bekommen. Man weiß es entweder, oder es geben es doch Kennzeichen an die Hand, welche sehr plötzlich sich ereignen. In diesem Falle aber werden die so genannten falschen Brechmittel, die Milch, die Oele, als Baum und Mandel Oel, und andere Fettigkeiten würksam sein, wirkliche Brechmittel aber sehr grossen Schaden anrichten.

§. 3

Sind diese Umstände gegenwärtig, so müssen wir ein Brechmittel geben. Doch müssen wir viele Vorsicht dabei gebrauchen.

1. Dörffen wir sehr schwächlichen, Schwangeren, und alten Personen kein Brechmittel geben.

2. Sind auch Vollblütige, und die welche Brüche und Vorfälle haben, wie auch die welche eine schwächliche Brust haben, davon ausgeschlossen. Wir würden durch die

die heftigen Bewegungen, welche bei dem Erbrechen vorgehen, den Umlauf des Blutes so sehr verstärken, daß auch Gefäße reissen, und also den Menschen plötzlich tödten könten, wir würden die Vorfälle verstärken, und die Brüche in eingesperrte verwandeln.

3. Auch denen welche Nasenbluten, Blutspeien oder Blutbrechen unterworfen sind, wie auch Schwangern die zu Verblutungen und unzeitigen Geburten geneigt sind, dürfen wir kein Brechmittel verordnen.

4. Wenn Fieberhaffte Anfälle zugegen, besonders die Gefahr einer Entzündung da ist, so sind sie ebenfalls schädlich, denn es müssen in solchen Fällen, die im Magen vorhandene Unreinigkeiten wovon uns auch die Zähigkeit des Schleims auf der Zunge versichert, zu erst durch vieles Getränke verdünnet, und ausgeführet werden. In dergleichen Fällen, ist ein Aderlaß oft das vorzüglichste Mittel.

5. Wann

5. Wann die Natur mit einer andern heilsamen Ausleerung beschäftiget ist.

Daher braucht man keine Ausleerungsmittel, wärend der critischen Schweisse, der monatlichen Reinigung, oder eines Anfalls von Podagra. Doch will ein gewisser großer Arzt ein Brechmittel als das beste Vorbauungsmittel, wann man glaubt, daß ein Anfall von Podagra kommen werde, angeben.

6. Wird sich endlich niemand einfallen lassen, ein Brechmittel demjenigen zu geben der sich, weil er in einem Wagen oder auf dem Schiffe fähret, erbrechen muß. Man muß in diesem Fall gerade entgegengesetzte Mittel gebrauchen. Man suche das Brechen durch Veränderung der Umstände zu heben, gehet es aber nicht an, so werden die Krampfstillende Mittel das Brechen heben. Sydenhams Schmerz stillende Essenz wird hier wirksam sein.

§. 4.

Wann also von diesen hindernißen keine vorhanden, welche uns abhalten, so kann man ein Brechmittel nehmen. Erwachsene und starke Personen können sich der Ipecacuanha zu einem halben Quentgen, oder des Brechweinsteins zu dreien Granen bedienen. Bei Kindern kan man den Meerzwiebelhonig gebrauchen. Man kann zu dem Ende eine Potion von etlichen Quentgen Meerzwiebelhonig mit 2 bis 3 Unzen waßer machen, und Löffelweiß eingeben. Wer von diesen angegebenen Dosen keine Würkung spühret, darf nur nach und nach große Portionen Molke mit Honig, oder lauliches Waßer, womit man auf jedes Maaß 2 oder 3 Lot Küchensalz vermischt, trinken. Ich weiß aber daß man alle diese Umstände nicht braucht, wann man 24 Stunden ehe man ein Brechmittel nimmt, wenig speißt, und einige Gläser laulicht Waßer oder Kräuterthee vorher trinkt. Ich habe die beste Würkungen gefunden, wann ich den Brechweinstein zu

3 Gra-

3 Granen, in einem Trickglaß voll Wasser, nach und nach von Erwachsenen habe trinken lassen. Man kann auf diese Art das Erbrechen so gleich einhalten, als bald wir es vor nötig erachten. Nimmt man aber die Ipecacuanha in Pulver, so ist es nötig sehr viel Thee nach zu trinken.

§. 5.

Hat man ein Brechmittel genommen, so nehme man sich um nicht den Magen aufs neue zu überladen, in Ansehung der Menge und Beschaffenheit der Speise einige Zeit sehr wohl in Acht. Eben dieß gilt auch, wann man ein Purgirmittel eingenommen.

Von den Purgirmitteln.

§. 1.

Die Darmreinigende oder Purgirmittel würken mit weit geringern Beschwerden, und fast solte man glauben, daß sie

was

was recht angenehmes wären, weil sie so oft gebraucht werden.

§ 2.

Um zu wissen, wann die gehörige Zeit und Umstände vorhanden, wo ein Purgirmittel erfordert wird, will ich die Anzeigen beschreiben.

1. Wann ein widriger Geschmak im Munde ist, wann sich ein unangenehmes Aufstossen und Blähungen äussern.

2. Wann eine Schwere in Magen, in den Lenden oder Beinen zu fühlen.

3. Wann man einen Mangel der Kräffte empfindet, welcher mit Unruhe, Verdrießlichkeit und Traurigkeit begleitet wird.

4. Wann man Magen Beschwerden Kopfschmerzen oder Schwindel hat, auch wann eine Schläfrigkeit die sich nach der Mahlzeit vermehrt sich einfindet.

5. Wann endlich Koliken und unordentliche Stuhlgänge, welche bald zu häufig

und

und dünne, bald wieder zu hart sind einen beunruhigen.

6. Wann sich offenbare Kennzeichen von Würmern an die Hand geben. Das sicherste und zu verläßigste ist, wann wirklich welche abgehen.

7. Wann, dieses ist wann es gesunden Leuten begegnet ein sicheres Zeichen, wann sich viel Schleim im Munde und Halse sammlet, welcher früh Morgens ein Räuspern und Außwurf verursachet. Es müssen aber auch mehrere Kennzeichen noch dabei sein, wann man sicher schliessen soll.

§. 3.

Wann aber folgende Umstände zu gegen, so ist es nicht ratsam eine Purganz zu nehmen.

1. In Fieberhafften Anfällen, besonders wann eine Entzündung zu befürchten.

2. Wann die Natur schon andere Ausleerungen unternommen, welche dadurch

aufgehoben werden. Bei Kindern zeigen sich oft Ausschläge der Haut, des Kopfs und andere dergleichen Dinge, wo man mit Nutzen Purganzen giebt. Nur critische Außleerungen und solche bei denen man sich recht wol befindet, verbieten Purgirmittel, weil sie in solchen Fällen schädlich sind.

3. In hartnäkigen Verstopfungen welche die Reinigungsmittel nicht heben können, und in der That vermehren. Die Clystire sind in solchen Fällen manchmal noch das beste Mittel heben, diese die Verstopfungen nicht, so sind gewiß Krankheits Umstände da, welche der Arzt genau erwegen muß.

4. Sehr schwächliche Personen ertragen auch nicht gerne Purganzen, gelinde und Clystire sind ihnen zuträglicher. Doch sind sie allezeit noch denen Brechmitteln vorzuziehen, wann auch selbst eine Vollblütigkeit oder wohl gar Blutstürze vorgegangen.

§. 4.

Es ist keine gleichgültige Sache, was

vor eine Purganz man nimmet. Es giebt welche die ihre Würkungen sehr heftig äussern, welche schwächliche Personen auch ums Leben bringen können, es giebt auch welche die sehr gelinde würken, doch müssen die Würkungen nach denen Personen die ein solches Mittel gebrauchen, beurtheilt werden. Man hat Leute gekannt, welche schon offenen Leib bekommen haben, wann man nur in ihrer Gegenwart von Purganzen gesprochen, andere können kaum von gedoppelten Dosen gerürt werden.

§. 5.

Starke und in den besten Jahren sich befindende Personen können sich eines Pulvers bedienen, daß aus gleichen theilen Jalappe Senesblätter und Weinstein Rahm jedes zu einen Scrupel bis ein halbes Qtc. zusammen gesetzt ist. Schwächlichere können von einem Pulver welches ein halb Quentgen Rhabarber und ein biß 2. Scrupel Weinstein Rahm enthält Gebrauch machen. Kindern und zwar ganz

kleinen giebt man den Wegwart-Rhabarber Syrup, etwas erwachsenen einige Quentgen Manna. Wer Pillen zu nehmen gewont ist, der wähle sich nur solche die nicht hefftig würken. Auch werden in manchen Orten Laxier Kräuterweine genommen welche ihre meiste Kraft der ihnen beigemischten Rhabarber zuzuschreiben haben, wozu helffen aber solche Weitläufftigkeiten.

§. 6.

In Ansehung der Zeit wählet man die Morgenstunden zu diesen Geschäfften, damit die Purgirmittel wenig im Magen und keine Verstopfung antreffen. Auch suchet man, wann nicht ein dringender Fall, dieser aber hat bei der Vorbauung nicht statt es fordert die hefftigste Hitze, und stärkste Kälte zu vermeiden. Warum nimmt man aber einige Tage vor, oder nach dem Aderlaß eine Purganz? Dieses ist gewiß sehr ungereimt, und wer ein bißgen Aufmerksamkeit auf sich hat, wird wann er beedes gleich aufeinander gebraucht, gewiß sich geschwächt

schwächt finden. Ich darf wohl nicht erwähnen daß jede andere Vorsicht in Absicht des Mondes und der Sterne, des günstigen Zeichens welches der Calender vorweißt, und der guten Tage wo ein solches Purgirmittel in den Augen blinder Leute besondere Kräffte ausüben soll, lächerlich und ungereimt ist; da ich glaube daß dergleichen Vorurtheile in hiesigen Gegenden nicht Platz finden.

§. 6.

Wärend der Würkung der Purganzen kann man, wie auch die meisten Leute gewont sind, etwas Thee, Coffee, oder auch Fleischsuppen nach trinken. Man machet dadurch die Wege schlüpfriger, verdünnet die Unreinigkeiten, und machet sie zur Ausführung geschikter.

§. 7.

Die Reinigungsmittel können auf eine gedoppelte Art schaden, einmal an sich selbst.

Zweitens wann sie zu oft wiederholet werden.

§. 8.

Ein Reinigungsmittel kan an sich selbst schädlich sein, wann es eine gifftartige Beschaffenheit hat. Die tägliche Erfahrung zeiget leider! nur allzu traurige Fälle an denen Personen, welche unter die Hände solcher Leute fallen, die unwissende und Betrügere sind. Wie manche haben nicht schon unter den tödtenden Würckungen eines Brech oder Purgirmittels ihr Leben eingebüsset. Wie viele haben es unter den hefftigsten Schmerzen, Zukungen und Ohnmachten traurig geendigt! so können ebenfalls allzu starke Dosen übermäßige Ausleerungen zu wege bringen, und so die Kranke tödten.

§. 9.

Kommt nun ein solcher erbarmungswürdiger Fall vor, so suche man dem Kranken viel laulichtes Wasser, Milch

Oel, Gersten Tisane, Mandelmilch u. s. w. und zwar in grosser Menge beizubringen; man gebe ihnen auch Clystire mit Milch und Eierdotter, und wann z. Ex. das Erbrechen zu stark ist, ohne daß ein Durchfall sich dabei einfindet, so muß man die erweichenden Clystire mit Oel ohne Eierdotter vermehren, und den Kranken in ein laulichtes Bad setzen, welches aber bei solchen Fällen die von allzustarken und heftigen Purganzen entstanden, nicht angehet. Sind die Außführungen und die Schmerzen zu heftig, so kan man ausser den verdünnenden Arzeneien, 16 tropfen von Sydenhams Schmerz stillender Essenz geben. Ist der Puls stark und es ist eine Entzündung zu besorgen, so ist auch ein reichlicher Aderlaß dienlich. Flanellene Tücher in heisses Wasser worinn etwas Theriak zergangen, getaucht, sind auch sehr nützlich, man kan auch wenn die Ausleerungen durch den Stuhlgang übermäßig sind, ohne daß der Kranke viel Fieber und Hitze hat, so viel

Theriak als eine Mußkatennuß groß ist, zu den Clystieren thun.

§. 10.

Die Wiederholung der Purgirmittel kann ebenfalls schaden. Es giebt gewiß fast keine Leute welche Brechmittel oft wiederholen, aber desto grösser ist die Anzal derer, die järlich wol etlichemal durch Purganzen sich reinigen. Das Vorurtheil ist gar allzu gemein, daß man sich reinigen müsse. Ein gleiches vermuthet man auch, haben die Kinder nöthig: man reiniget sie fast alle Augenblik und ohne Not, und richtet dadurch ihre Gesundheit zu Grunde; man beraubt sie ihrer Kräffte, man hindert ihr Wachstum, verdirbt ihnen auch die Zähne, stürzt die Mädgens in die Bleichsucht, sucht auch diese durch Purgirmittel zu heilen, und befördert sie ins Grab. Man solte denken man sehe den Schaden ein, keineswegs! so bald die gewönliche Zeit kommt, so nimmt man selbst Purgirmittel, man fühlet

gleich

gleich einige Tage darauf ihre Würkung die Schwäche im Magen, doch bleibt man noch bei der Gewonheit, oneracht et die Purganz wie man zu sagen pflegt nicht recht angeschlagen, die Schwäche des Magens nimmt also zu, die Verdauungskräfte werden schlechter, und erzeugen keine so guten Säffte als vorhin mit ausgeführet worden, der Körper nimmt mehr ab, bei einigen erfolgen auch Koliken, es erzeugen sich von gehinderter Außdünstung Flüsse, und endlich kommt eine allgemeine Auszerung auch bei welchen Nerven-Kranheiten, und man bekommt vor den Jahren graue Haare.

§. 11.

Man glaubt man habe Ursache den Leib zu reinigen, wann man keinen Appetit hat, man irret sich aber sehr oft. Man glaubt durch Reinigung des Magens seine Schwäche und den in ihm erzeugten Schleim zu heben, es scheint auch im Anfange Erleich-

terung zu folgen, man schwächt aber den Magen durch die Ausreinigung: diese Schwäche erzeuget neuen Schleim weil die Verdauung fehlet, und also wird der letzte Betrug ärger als der erste.

§. 12.

Solche Leute können sich viel besser helfen, wann sie Wacholderbeere alle Tage kauen und ein gegornes Getränke von eben diesen Beeren trinken, da es aber etwas zu weitläuftig aussehen möchte, so will ich noch andere Mittel ihnen vorschlagen. Sie bedienen sich entweder der ganzen Pfefferkügelgen, welche sie zu 8 bis 12 Stük alle Tage nach Tisch in einem Gläßgen Wein nehmen, oder die Peruvianer oder Fieber Rinde, manchen sind auch verdauende Pulver, die Mittel Salze, Aronswürz und Magen sie enthalten, gut bekommen. Die Bewegung würde ihnen auch vorzüglig dienlich sein.

§. 13.

Man suchet auch in Magen-Krankheiten

heiten von den aus Agnavit, Brandewein u. s. w. verfertigten Magenstärkenden Mitteln Trost und Rat. Es ist wahr sie helffen im Anfange, so bald man sich aber daran gewöhnt, so verstärkt man auch wol die Dose und verderbt dadurch die Verdauungskräffte ja man hat endlich die Schicksaale derer, die übermäßig sich der Getränke besonders hitziger bedienen, verfällt in Schleichfieber und stirbt endlich an der Außzehrung oder Wassersucht. Welche betrübte Folgen!

§. 14.

Will man sich aber vor allen diesen schlimmen Folgen, und vor denen daraus entstehenden Gefahren entfernet sehen, so gewöhne man sich ja nicht an Purgirmittel, und bediene sich derselben nur im Fall der Not, und unter den obangezeigten Umständen, hat man aber einmal die üble Gewonheit angenommen, so suche man sie nach und nach loß zu werden. Man wird diesen Endzwek erhalten wann man besonders gegen die

Zeit

Zeit wo man sich sonsten ihrer bediente sehr mäßig lebt und mehr als gewönlich Bewegung machet.

Von den Clystieren

§. 1.

Ich habe schon oben die vortreflichen Würkungen der Clystiere bei Gifften, und den heftigen Würkungen der Purgir- und Brechmittel gezeiget, nun will ich ihre gute Eigenschaften, durch welche sie sich als Vorbauungsmittel empfehlen bekannt machen. Viele meiner Leser werden sich der kräfftigen Hülfe die sie ihnen geleistet erinnern, und vielleicht erhalten sie auch hierdurch mehr Freunde.

§. 2.

Man kan sich vieles von den Clystieren versprechen, wann man sich ihrer bedienet.

1. Wann man Verstopfung des Leibes hat.

2. Wann man von Blähungen und davon herrürenden Kolik Schmerzen beängstiget wird.

3. Wann von überflüssig genossenen Speisen oder schon lange im Magen und den Gedärmen zurück gebliebener unverdauter Materie eine Kolik entstehet.

4. In einer von Erkältung entstandener Kolik.

5. In allen hitzigen und Entzündungsfiebern nach vorhergegangenem Aderlaß.

6. In dem Anfange der Poken und Masern. Der Erfolg zeiget sich gleich, die beschwerlichen Zufälle, der Kopfschmerz, die Neigung zum Erbrechen, und das Erbrechen selbst legen sich den Augenblik. Es ist um so mehr ein Clystier zu setzen notwendig, wann bei herumgehenden Poken die Zufälle den Kindern zustossen.

7. Wann die Zahn-Arbeit denen Kindern viel zu schaffen macht, so ist es sehr gut

wir durch Clystiere den Leib suchen offen zu erhalten. Oft hilft sich die Natur selbst durch einen Durchfall.

8. Wann sie Zuckungen haben. Diese entstehen von verdorbenen Materien die im Magen und Gedärmen liegen: geniessen die Kinder noch die Ammen-Milch und ist diese verdorben, so muß man sie ihnen zu gleich entziehen.

9. Wann eine Frau sich in Kindesnöten befindet, erleichtern die Clystiere sehr oft die Geburt.

10. Wann ein Mensch ertrunken ist. In diesem Falle dienen Tobaks Clystiere wo der Tobaksrauch durch eine Röhre eingeblasen wird. Man weiß Beispiele daß viele bald gerettet worden sind.

§. 3.

Ich will nichts von denen Vorteilen gedenken, welche die Clystiere in würklichen schweren Krankheiten uns verschaffen. Der

Arzt allein weiß in der Dyssenterie durch ein Clystier anzuhalten, kalte Fieber durch sie zu heilen, und solche Leute welche durch den Mund und Schlund keine Nahrungsmittel geniessen können durch sie zu ernehren; anderer Fälle zu geschweigen.

§. 4.

Jedermann weiß woraus ein Clystier muß bereitet werden. Da wir bei dem Gebrauche der Clystiere keine besondere Absicht haben, so dienet ein jedes erweichendes Kraut, Käsepappeln Kamillen und s. w. wann sie in Wasser gekocht werden, dazu. Manche Personen sind Clystiere von blosser Milch oder laulichten Wasser gewont, und bei solchen ist die Gewonheit beizubehalten. Nur ist zu merken daß das Clystier nicht zu warm sondern laulicht zu setzen, und daß der Kranke sich auf die rechte Seite lege, und in dieser Lage einige Zeit verharre, damit das Clystier sich länger aufhalten und bessere Würkungen thun kan.

Vierte

Vierte Abhandlung
von
den Brunnen und Frühlings Curen.

§. 1.

Eine Art der Vorbauungsmittel dessen sich besonders Personen vom Stande bedienen, sind die Brunnen Curen. Sie sind die vortrefflichste Mittel, und man müßte nicht als ein Arzt denken wann man ihre Vorteile die sie denen welche sich ihrer bedienen, mittheilen nicht einsehen wolte. Man müßte weder ihre Eigenschafften noch die Personen welche sie gebrauchen kennen, wann man sie widerraten sollte.

§. 2.

Der wenige Raum welcher diesen Blät-

Blättern Grenzen sezet, gestattet mir nicht die Eigenschaften derer so verschiedenen Gesundbrunnen, welche wir in Teutschland haben, genau durchzugehen, wer es aber verlangt, findet eine vollständige Nachricht in des berühmten Herrn D. Zückerts schönen Werke, welches zu Berlin unter der Aufschrift: Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlandes in gros 4, herausgekommen; ich will also kurz meine Gedanken von ihren Eigenschaften und denen daher zu hoffenden Würkungen entdeken.

§. 3.

Diejenige Gesundbrunnen welche natürliche Mittelsalze enthalten, werden die schleimigte Feuchtigkeiten im Körper auflösen, und durch den Stuhlgang und Harn abführen. Die welche eisenhaltige und irrdische Theile bei sich führen, werden die geschwächte Theile stärken. Die welche ein sehr leichtes reines Wasser haben, werden durch dasselbige die anfangende Verstopfun-

pfungen der innern edlen Theile heben und das Blut verdünnen. Die meiste haben auch das Vermögen durch den besondern Mineralgeist die Nerven zu stärken.

§. 4.

Und dieser Mineralgeist ist es auch, welcher es der Kunst unmöglich macht, die Gesundbrunnen ächt nachzuahmen. Es ist also auch notwendig daß, wann man die Vortheile welche sie uns versprechen, recht geniessen will, daß man an dem Orte der Quelle sich des Wassers bediene. Es entspringen auch daher unendlich viele andere zufällige Umstände, welche den Genuß angenehm machen, und die ganze Cur sehr befördern und erhöhen.

§. 5.

Die Brunnengäste sind wie die Erfarung lehret, meistens solche Leute, welche den ganzen Winter hindurch, durch wichtige Geschäfte ihre Seelenkräfte ziemlich ermüdet haben: es sind auch solche die bei

ihren

ihren überhäuften Arbeiten, wenige Gemüthsruhe, und sehr sparsame Leibesbewegungen haben. Solten diese nicht schon von der Reise die sie zu einen in der Entfernung gelegenen Brunnen, zu einer Zeit, wo die Natur in ihrer Pracht, in ihrem Reize sich zeiget machen, Vortheile geniessen. Auf der Reise sowol, als an dem Orte wo sie sich einige Wochen in der angenehmen Hofnung bald zu genesen, vergnügt aufzuhalten gedenken, bekommen sie immer neue Gegenstände, die ihre Aufmerksamkeit auf sich reizen, und sie ganz von den häußlichen Geschäften entfernen.

§. 6.

Sie genießen den Brunnen und wenn ich dieß einzige erinnern darf ungezwungen mäßig; denn es ist eben nicht vor jeden dienlich ganze Flaschen auf einmal auszuleeren, und müssen auf Anraten ihres Arztes sich fleißig Bewegungen machen. Sie durchwandern also in Gesellschaft ihrer

angenehmen Mitgäste, die reizende Gegenden, welche die Kunst, der Natur gleichsam Troz zu bieten, prächtig schuf.

Andere gesellschaftliche Zusammenkünfte wissen sie sich durch vergnügte Unterredungen, ein Spiel, einen Tanz, u. s. w. angenehm zu machen. In ihrer Einsamkeit fliehen sie alles Mißvergnügen, ein angenehmer Zeitvertreib ist manchem das Lesen in einer Schrift welche ihm sehr beliebt ist, andern die Musik u. dergl. Selbst die Lustspiele die an solchen Orten aufgeführet werden, sind ihnen wann sie nach dem Geschmak eingerichtet sind, ein erwünschtes Vergnügen, welches Blike und Gedanken auf Gegenstände heftet, die ihre tiefsinnige Gedanken, welche ihnen die Zukunft gefährlich und schrekhaft vorstellen, zerstreuen.

§. 7.

Solte man wol wann man diese Umstände zusammen genommen, genau betrachtet,

tet, an den erwünschten Würkungen der Gesundbrunnen zweiflen?

§. 8.

Wer sich eines Gesundbrunnens bedienen will, der wird es niemals ohne seinen Arzt um Rat zu fragen unternehmen. Dieser wird ihm, da er von seinen Umständen und Leibesbeschaffenheit genau unterrichtet ist, die beste Wahl zu treffen wissen, und denjenigen welcher seinen Umständen am gemäßten ist wählen. Er wird ihm ein genaues und richtiges Verhalten, vor, bei, und nach dem Gebrauch des Brunnens mittheilen, und als ein redlicher Arzt seine Gesundheitsumstände in Vollkommenheit zu sehen, ein wahres Vergnügen haben.

§. 9.

Der reizende Frühling giebt auch zu andern Vorbauungscuren Gelegenheit welche als Frühlingscuren bekannt sind.

§. 10.

Es ist an manchen Orten zur Gewonheit geworden, daß alles Milch trinkt, fragt man warum? so heißt es, es ist gesund. Man mag eine Art von Milch wählen welche man will, man mag sich der Esel, Ziegen oder Kuhmilch bedienen, so solte man doch einen Endzwek haben.

§. 11.

Es ist bekannt daß nicht jeder Magen Milch ertragen kan, es weiß auch fast ein jeder, daß wann einem Menschen die Milch gut bekommt so nährt sie sehr. Nun möchte ich wissen, wie man könte auf die Gedanken kommen, einen vollkommen gesunden Menschen, besonders Kinder durch die Milch fetter zu machen, und bei einer vollkommenen Gesundheit ihnen solche zu trinken geben.

§. 12.

Ich solte mich zwar nicht wundern, wann ich an den Anschlag gedenke den ein gewis-

gewisser Arzt hatte einem ganz gesunden Mädgen von 14. Jahren um sie zum vollständigen Frauenzimmer zu machen die Ziegenmilch zu verordnen. Wie leichte werden nicht welche von einem so blinden Leiter mit weggerissen!

§. 13.

Vernünftige Aerzte geben ganz allein denen, welchen die Kräfte fehlen, um sie dadurch zu ergänzen, und welche mit Schleich oder auszehrenden Fiebern zu kämpffen haben den Anschlag, sich einer Art Milch zu bedienen, bekommt ihnen die Esel oder Ziegen-Milch nicht, so suchen sie sie durch die Fieber oder Peruvianer Rinde nach dem vorzüglichen Beispiel eines Tissots, welcher sie glüklich mit dem Gebrauch der Milch verband, oder auch durch andere Mittel zu verbessern.

§. 14.

Die Molken welche aus der Milch be-

reitet werden haben vortrefliche Kräfte. Sie nähern, sie erfrischen. Oft bekommen sie auch dem schwächsten Magen. Gebraucht man sie zur Erfrischung, so handelt man sehr weise wann man sich zugleich der kühlenden Garten Gewächsen bedienet, sonst ist es gar leichte geschehen daß man seines Zweks verfehlet. Eben dieses lasse man sich auch bei andern dergleichen Curen empfohlen sein, daß man nemlich zugleich allezeit eine der Cur gemäße Lebensordnung führe.

§. 15.

Wann man Blutreinigungs Curen gebraucht welche aber meistens ihre Würkung durch das Wasser womit sie genommen werden äussern, wie die Kräuterthee u. s. w. so muß man Sorge tragen, daß man einmal nicht zu viel trinke, dann sonsten schwächen sie die Verdauungskräfte; zweitens daß diese gut seien und erhalten werden, sonsten schaden sie mehr als daß sie Nutzen schaffen.

§. 16.

Wann sie starke Kräfte besitzen so werden sie bei Gesunden das Blut verändern und gewiß nicht zum Vortheil. Sie werden es auflösen, verdünnen, oder verdiken, und also seiner natürlich guten Eigenschaften berauben, das heißt verderben. Es ist also vernünftig auf solche Mittel zur Vorbauung nicht zu denken.

§. 17.

Es ist notwendig bei gesunden Tagen auch diese Art der Arzeneien zu meiden, den es ist auch hierin wahr was der Vater der Aerzte saget, daß die, welche bei einer vollkommenen Gesundheit Arzeneien brauchten, sich selbst dadurch krank machten.

Fünfte

Fünfte Abhandlung

von

den Bädern.

§. 1.

Die Vorsicht unseres grundgütigen Erhalters sorgte auch in dieser Absicht vor unsere Gesundheit und Leben, indem sie Quellen und Flüsse anlegte, worin man sich waschen und baden konnte.

§. 2.

Unsere Väter lernten von der Natur diese Wolthat zu ihrem Gebrauch anzuwenden. Bald sahen sie den Nutzen ein: sie erhielten nicht nur die Reinlichkeit ihres Körpers, sondern auch eine dauerhafte Gesundheit. Der Jüngling wurde durch das

Bad gestärkt, und der Greiß sahe sich durch den Gebrauch desselben verjünget.

§. 3.

Noch war die Lebensart einfach, und man bediente sich keiner andern, als der kalten, besonders der Flußbäder.

§. 4.

In dem folgenden Zeitalter unterstützten die Gesetze den Gebrauch der Bäder, und die Gnade der Beherrscher der Völker, suchte durch öffentliche und nicht selten kostbare darzu aufgerichtete Gebäude sie allgemein zu machen.

§. 5.

So bald das Einfache in der Lebensart sich änderte, sogleich fieng auch die Weichlichkeit bei der Gewonheit zu baden, sich zu zeigen an, und die warmen Bäder wurden nun häufiger als die kalten und Flußbäder gebraucht.

§. 6.

Die Folge der Zeit führte auch den

Gebrauch

Gebrauch der mineralischen Bäder ein, und die Kunst erdachte verschiedene Zubereitungen der Bäder, die immer mehr und mehr von dem natürlichen abgiengen, so wie auch nach und nach die Gewonheit sich zu baden, in gewissen Gegenden sich fast ganz verlohre.

§. 7.

Solten wir nicht wohl unsere schwache Leibesbeschaffenheit, unsere Geneigtheit zu verschiedenen Krankheiten, u. s. w. der Abweichung von der Lebensart unserer Voreltern zuzuschreiben haben? Sollte nicht auch die Verabsäumung der Bäder vieles darzu beitragen? Vielleicht bin ich so glüklich den Nutzen der Bäder meinem Lesern anzupreisen, und manche zu dem Gebrauch derselben, zurükzurufen.

Die warmen Bäder.

§. 1.

Die warmen Bäder würken sowol auf die feste als flüssige Theile unseres Körpers. Sie erweichen die festen Theile, und reinigen durch das warme Wasser die Haut von den Unreinigkeiten. Hierdurch eröfnen sie auch die Gefäße der Haut, und befördern die Ausdünstung, ja wann sie zu warm gebraucht werden, so bringen sie einen Schweiß zuwege. Ferner da daß warme Wasser, durch die sogenannte Einsaugende Gefäße mit in den Körper dringet, so können dadurch die stokende Säfte aufgelöset, und mit weggetrieben werden, und da auf solche Art die Säfte verdünnet werden, so wird auch der Creißlauf des Blutes versterkt, und daher die Absonderungen und Außleerungen vermehret.

§. 2.

Hieraus lassen sich also die Maaßregeln lernen, unter welchen Umständen die warmen Bäder mit Nutzen gebraucht werden können.

1. Wann eine Unreinigkeit auf der Haut vorhanden, welche sie mag durch ihren Schmuz dieselbe verunstalten, oder sich in Gestalt gewisser Auswürffe zeigen, die Schweißlöcher verstopft, so sind die warmen Bäder oder wann es nur an einem Theil ist das waschen mit warmen Wasser um die Reinlichkeit zu beobachten sehr nüzlich. Daher bedienten sich auch die Alten der Fußbäder wann sie von der Reise kamen, und wuschen sich vor dem Essen.

2. Wann der Körper steif und die Gelenke unbeweglich werden. Denen Alten ist also das warme Bad besonders zu raten und ein alter Dichter hat Recht wenn er spricht: Warme Bäder, gute Speise, sanfter Schlaf und edler Wein diese sind

des Alters Rechte. Und jener alte Römer welcher schon ein Jarhundert durch gelebt, schrieb die Dauer seines Lebens unter andern Hülfsmitteln auch den Bädern und gewiß nicht ohne Grund zu.

3. Wann die Ausdünstung unterdrükt ist. Es wird in diesem Stük insgemein der größte Fehler begangen. Man badet sich am meisten im Sommer und in der grösten Hitze, wo ohne hin die Ausdünstung zu stark ist, im warmen Wasser, daher muß auch alsdenn notwendig ein Schweiß um biß zum Uebermaaß erfolgen. Wie glüklich wäre der Gedanke, wann wir in diesem Stüke unsere alten Deutschen nachamten, die sich im Sommer im kalten, im Winter aber im warmen Wasser badeten.

4. Wann die Säfte im Körper sich zu langsam bewegen, und daher stoken. In dem Alter werden unsere Säfte diker und bewegen sich daher langsammer, und es entstehen dar-

daraus ein gehemter Umlauf des Bluts, eine Stokung der Säfte, und eine Verminderung der Absonderungen und Außleerungen. Indem also das warme Wasser die Säfte auflöset, und die Theile erschlappet, so befördert ein warmes Bad die Außführungen, durch die Urinwege den Stulgang, auch die Monatliche Reinigung und den Mastdarm-Blutfluß oder die sogenannte güldene Ader. Man bildet sich freilich ein, daß bei manchen besonders denen, die zur Hipochondrie geneigt sein das Blut zu dike seie, und daher die Stokungen und auch wol Zukungen entstehen, allein die Erfahrung hat gewiesen, daß ihr Blut nur allzu dünne seie, und und daß ihnen also das warme Bad nicht wol zuträglich. Wir können zwar aus dem Puls die langsame oder starke Bewegung des Blutes erkennen, hieraus läßt sich aber noch auf kein dikes oder dünnes Blut schliessen. Die Kraft womit das Herz und die Pulsadern, ein dikes Blut bei einem sonst gesunden Menschen fortbewegen,

hat

hat oft weniger Widerstand zu überwinden als eine andere, welche ein dünnes Blut in Bewegung sezet.

5. Wann Krämpfe und Schmerzen sich äussern, so sind die warmen Bäder ein vorzüglich linderndes Mittel, besonders in dem Zukungen und dem Jammer der Kinder.

§. 3.

Man meide in folgenden Fällen die warme Bäder.

1. In einer Schwäche des Körpers besonders der Nerven. Das kindliche Alter erträget die warmen Bäder gar nicht mit Vortheil, die jungen Kinder werden verzärtelt, bekommen bei jedem rauhen Lüftgen Ausschläge, Flüsse, Durchfälle, u s w. Die warmen Bäder erweichen: wozu soll also wol ein warmes Bad dienen, wann der ganze Körper schon schlapp, schwach, und weibisch ist? wozu soll ein warmes Bad wenn man zu Flüssen und besonders dem

Schlagfluß geneigt ist, wann eine Schleich-krankheit eine Wassersucht, eine Bleichsucht u. s. f. schon den Körper geschwächt hat.

2. Wann eine Vollblütigkeit vorhanden, das Blut sich stark bewegt, und auch stark gegen den Kopf tritt. Man wird die Wallung des Blutes durch das warme Bad sehr vermehren. Aus eben dem Grund da das Blut stark nach dem Kopf zugeht, wird jungen vollblütigen Leuten ein warmes Bad schaden; und hieraus läßt sich auch begreiffen warum ein warmes Bad schwachen und besonders entzündeten Augen, nicht gut bekommt. Ehemals hegte man die falsche Einbildung daß ein warmes Fußbad die Säfte vom Kopf ableite und man empfohle daher die warme Fußbäder im Blutspeien, Nasenbluten, Kopfschmerzen u. s. w. und besonders den Gelehrten, weil sie dadurch ihren Kopf erheitern solten. Allein es ist diese Meinung falsch, denn, das von dem warmen Bad erwärmte und ausgedehn-

dehnte Blut in den Untertheilen, gehet zu dem übrigen im Körper über, und theilt diesem auch seine Wärme mit und dehnt es ebenfalls aus, und also haben wir endlich ein ganz erwärmtes Blut im Körper, aber keine Ableitung eines wärmeren.

§. 4.

Will man sich der warmen Bäder bedienen, so beobachte man folgendes:

1. Man nehme reines Fluß oder Quellwasser, das erste ist besser, und mache das Bad nicht zu warm sondern laulicht.

2. Bleibe man nicht zu lange in denselben.

3. Die Morgenstunden sind die bequemsten zu diesem Geschäfte.

4. Man wird wol thun wann man manchen Tag überschlägt während der Badecur.

5. Man vermeide bei dem Baden alle

plözliche Erkältung. Wie schädlich muß es also sein wann man an ganz kalten Orten in Gewölbern u. s. w. badet, im Bad einen Schweiß treibt und da man schwizt, eine Zugluft zuläßt oder aus dem Bade aufsteiget? ich hätte nicht geglaubt daß man mit so weniger Vorsicht baden könte; wann ich nicht dergleichen selbst gesehen hätte.

6. Suche man sich in der Lebensordnung mäßig und dem Bade gemäß zu richten. Der Magen dessen Verdauungskräfte sehr oft bei den warmen Bädern leiden, wird keine kostbare künstliche Gerichte, sondern besser wolverdauliche Speise und Getränke ertragen können.

§. 5.

Es giebt wie bekannt außer den aus gemeinen Wasser gemachten warmen Bädern auch noch andere.

Die mineralische Wasserbäder welche besondere Kräfte besitzen, deren jede Art

beinahe

beinahe, ihren Liebhabern besondere Vortheile verspricht, können eben so wie die Brunnencuren nicht anders als unter der Aufsicht und nach der Vorschrift eines vernünftigen und geschikten Arztes vortheilhaft angewendet werden. Soll ich kürzlich meine Gedanken eröfnen, so wolte ich fast glauben daß ihr Gebrauch mehr vor Kranke, als zur Vorbauung zu widmen seie.

Die Kräuterbäder können durch die balsamische Kräuter womit wir sie anfüllen unsern Nerven ihre stärkende und erquikende Heilkräfte mittheilen, nur nehme man sich in acht daß man nicht allzustark riechende Kräuter und Blumen, und nicht in zu großer Menge, besonders bei Kindern gebrauche, damit sie nicht mehr betäuben als stärken. Salvey, Melisse, Krausemünze, Chamillen, Hollunderblüte, Lavendel u. s. w. sind zu solchen Endzwek dienlich.

Die Milchbäder erhalten die Reinlichkeit der Haut, und tragen durch ihre er-

weichende Kraft vieles zu der Schönheit derselben bei, laue Milchbäder sind, Entkräfteten Personen sehr heilsam. Man sucht auch das Blattern Gift durch die Milch-Fußbäder abzuleiten, und es wollen geschikte Aerzte glükliche Versuche damit gemacht haben.

§ 6.

Ich übergehe andere Bäder welche am wenigsten zur Vorbauung brauchbar sind. Es ist wahr das Schlakenbad, die Dampf und Schwizbäder, besonders die Lohbäder, sind oft in heilung der Kranken vorzüglich gut, auch die Thierische Bäder haben oft in Schwindung der Glieder geholffen, zur Vorbauung aber können sie nicht gebraucht werden. Dieses einzige will ich noch anmerken, daß ein Dampfbad welches aus blossen Wasser bereitet wird, wann sich eine Greißende auf einen Stuhl setzet, daß in ihren Unterleib der Dampf des Wassers

gehen kan, oft bei schweren Geburten vortrefliche Würkung leisten könne.

Die kalten Bäder.

§. 1.

So schädliche und klägliche Folgen, geschikte und berühmte Aerzte von dem Mißbrauch der warmen Bäder entstehen gesehen, so traurige Beispiele die tägliche Erfahrung aufstellet; so lobenswürdig sein die Bemühungen der Aerzte, welche sie auf die Anpreisung der kalten Bäder wenden. Von Vernunft, Einsicht, Erfahrung und Menschenliebe angetrieben und unterstützet, spüren sie und besonders ein vortreflicher Tissot der Natur nach, uud geben sich alle Mühe uns zu überzeügen wie vortheilhaft vor unser Leben und Gesundheit es auch in diesem Stüke seie, der Natur zu folgen.

§. 2.

Er rühmet die kalten Bäder als ein solches

Hülfsmittel, welches den Körper stärket und besonders die Nerven, und die Ausdünstung in Ordnung erhält und befördert, und also auch die von einer verhinderten oder unterdrükten Ausdünstung entstehende kränkliche Zufälle, abwendet oder heilet.

§. 3.

Es werden die kalten Bäder unter folgenden Umständen von ihm bestens empfohlen.

1. Bei neugebohrnen Kindern. Man soll die Kinder gleich nach der Geburt mit einer Vermischung von Wasser und Wein waschen, und nachher alle Tage mit frischen Wasser den ganzen Körper, ausgenommen die Fontanelle auf dem Kopf. Man soll die Kinder besonders die, welche, Kräfte genug haben, den es giebt welche die Wärme, stärkende Arzeneien u. s. w. bedürfen, damit sie nicht aus Schwachheit ihre Gesundheit und Leben einbüssen, alle Tage in den warmen Jahrs-

Jahrszeiten in Wasser-Eimer, Bäche und Flüsse eintauchen: Sie schreien im Anfang, bald wird ihnen aber die ganze Handlung zur Gewonheit und Vergnügen, so daß sie dabei lachen und vergnügt sind. Will man aber die darauß flüssende Vorteile geniessen, welche darin bestehen daß die Außdünstung unterhalten wird, die Empfindlichkeit bei den Veränderungen und Abwechselungen der Luft wegfället, und daher die Kinder vor vielen Krankheiten, besonders der Haut, denen Zukungen, der Englischen Krankheit u. s. w. verwahret werden, und eine dauerhafte Gesundheit geniessen mögen; so muß man auch durch eine gehörige Lebensordnung die Würkungen der kalten Bäder, und des Waschen mit kalten Wasser, zu unterstützen suchen: man muß daher die Kinder nicht zu warm halten, weder in Ansehung der Zimmer worin sie sich aufhalten, noch der Kleidung, man wird sie leicht kleiden und den Kopf wenig und nach dem zweeten Jahr gar nicht mehr bedeken, der Genuß

der

der freien Luft es mag auch eine Jahrszeit sein welche es will, wird ihnen allemal dienlich sein. Es verspricht sich dieser berühmte und erlauchte Arzt von den kalten Bädern, bei den Kindern sehr vieles, und glaubt daß wann es aller Orten so wie in der Stadt welche ihn als ihren würdigen Arzt ehret eingeführet würde, viele welche jährlich ein Raub des Todes werden, erhalten würden. Er bekräftiget auch seine Erfahrung, daß die Kinder welche immer warm gehalten würden schwächlich, blaß, kraftloß, und elend Aussehen, daß sie dem Husten Flüssen, Ausschlägen u. s. w. häufig unterworfen wären, und daß sie endlich an Außzehrungen oft in der frühesten Jugend sterben. Die aber welche in kalten Wasser gewaschen und gebadet werden, und die freie Luft geniessen, wären, gerade das Gegentheil und lebten frisch, munter, und gesund.

2. In einem jeden Alter:

1. Wann eine schwäche der Nerven zugegen.

2. Wann

2. Wann die Ausdünstung gehemmet ist. Man muß aber die kalten Bäder allemal vor der Mittags Mahlzeit gebrauchen.

3. In erfrornen Gliedern. Wann man auf die erfrorne Glieder Schnee leget, oder wann man keinen Schnee hat, Tücher die in zerlassenen Eiß eingetaucht worden, um die Theile umschlägt, oder wann man auch sich ein kaltes Fußbads worin Eis und Eiswasser ist bei erfrornen Beinen bedienet, so kommt nach und nach wieder die natürliche Wärme. Hingegen bringt man den Kranken ums Leben, wann man ihn gleich ins warme Bett stekt, und ihm hitzige Arzeneien reicht.

4. Zur Vorbauung bei Frostbeulen. Es ist in der Erfahrung und Vernunft gegründet, daß wann die Hände und Füße, woran sich die Frostbeulen äussern, durch das kalte Wasser waschen gestärkt werden, so entstehen sie nicht.

5. Sind kalte Fußbäder oder wann man mit blossen Füssen auf einem mit kalten

Wasser

Wasser besprengten Boden kommt, vermögend den Stuhlgang herbei zu schaffen.

§. 4.

Die vortrefliche Würkung der kalten Bäder in Kranheiten, gehören nicht zu unserem Zwek, und ich glaube daß ich weiter nichts bei ihrem Gebrauche zur Vorbaunng anzumerken habe, als

1. Daß wer nicht von der ersten Kindheit an, zu den kalten Bädern gewont ist, sich ihrer mit der grösten Vorsicht bediene.

2. Es wird am besten sein, wann man sich ein lauliches Bade wählet, welches durch Zugiessung des kalten Wassers immer mehr und mehr kan erfrischet werden. Freilich ist gewonten im Sommer ein Flußbad weit vorteilhafter.

3. Man bleibe ja nicht so lange im kalten Wasser biß man frieret.

4. Nach

4. Nach vollendetem Bad suche man wer besonders schwächlich ist, im Bette die Ausdünstung zu unterhalten, denn gesunde starke Leute unterziehen sich so gleich wieder ihren Geschäften.

5. Den Anfang wann man sich an das kalte Bad gewöhnen will, macht man am besten im Frühling, so wird man bei der Hitze des Sommers und der Kälte im Winter es desto leichter fortsetzen können.

6. Beobachte man bei dem Gebrauch eine mäßige Lebensart, hüte sich vor allzuflüchtigen stärkenden Mitteln, und meide auch die Nahrungsmittel welche zu stark nähren.

Von den schädlichen Vorbauungsmitteln.

§. 1.

Es können zwar alle Vorbauungsmittel wie die Erfahrung leider genug beweiset, schädlich sein und werden, wann sie nicht mit der gehörigen Vorsicht, sondern verkehrt angewendet werden, diejenige aber welche ich jezt betrachten werde, sind so wol an sich selbst als auch nach ihrem Gebrauch verwerflich.

§. 2.

Das Schwitzen: Man mißhandelt sich und andere durch die Beförderung eines Schweises an eine zweifache Art; man sucht einmal zu der Zeit wo man ganz gesund ist zu schwitzen, ohne zu wissen aus was vor einem Grunde man sich dieser Handlung unterwirft, und verlieret

lieret hierdurch eine Menge guter Säfte, ja man bereitet sich Krankheiten, da man glaubt durch das Schwitzen alles schädliche auszutreiben, und sich gesund zu erhalten: zweetens will man bei dem geringsten Anstoß von Krankheiten den Schweiß befördern, um die Krankheit zu heben. Man stekt zu dem Ende die Kranke in die Betten, und man erstikt sie fast in denselben. Man giebt auch wol Schweißtreibende Arzeneien, und oft begehen noch zu unseren Tagen Aerzte diesen Fehler durch ihre herzliche Bezoardische Pulver und schweißtreibende Tröpfgen, diese verdienen aber den würdigen Namen der Aerzte nicht. Man macht hierdurch das Uebel noch ärger, die Hitze wird vermehret, doch treibt man noch den Schweiß, man heitzet die Stube um den Kranken warm zu halten, es erscheinet endlich ein Ausschlag, oder die Schwäche und Mattigkeit raffet den Kranken hin, und er kommt ums Leben, weil er wie man glaubt,

nicht

nicht genug geschwitzt hat. Es ist wahr die meisten Krankheiten kommen zugleich von einer unterdrükten Ausdünstung her: nie wird man aber besonders in Fieberhaften Zufällen mit Nutzen den Schweiß befördern, man schaffe den Kranken statt sie in den Betten zu erstiken Luft, daß sie freier Othem holen können, man erfrische sie durch kühlende Getränke, man reinige ihren Magen und Gedärme von den Unreinigkeiten, so wird sich die gehörige Ausdünstung von selbst wieder einfinden.

§. 3.

Der Theriak: Dieses Gemische von fast unzehlbaren Materialien, worunter die Schweißtreibende und betäubende den Vorzug in der Würkung äussern, wird zum Unglüke in einem Lande wo Vorurtheile beinahe unüberwindlich sind, von dem Landmann zu eben diesen Zwek genüzet. So bald dem Bauer etwas zustößt läuft er zu seiner Theriaks-

Büchse und nimmt eine gute Menge in hollunder Selz oder Muß ein, legt sich ins Bette und schwizt. Ein redlicher Arzt konte mir die Folgen hievon nicht bejammerungswürdig genug abmahlen. Der von Arbeit schon entkräftete Landmann sagte er, verliert die noch übrigen flüßigen Theile seines Blutes durch den Schweiß, wird dadurch indem die Hitze und Entzündung überhand nimmt, vollends abgemattet und schwizt endlich unter würklichen Martern seine Seele aus.

§ 4.

Die Suppen: Man hat das gefährliche Vorurteil der Kranke welcher schwach ist müsse gestärket werden: hierzu glaubt man nun die nährenden Suppen am schiklichsten zu sein, man giebt Fleisch Suppe oder eine die von Eiern zubereitet ist. Auch durch diese Hülfe schadet man dem Kranken nicht wenig, und es ist eben so gut als wann man eine neue Fäulniß in seinem Körper brachte; dann da der Magen ohnehin mit schädlichen und kränklichen Materien

angefüllet ist, und eine Unverdaulichkeit sich äussert, so müssen notwendig auch dergleichen Suppen verderben und also neuen Zunder zur Vermehrung der Krankheit beitragen.

§. 5.

Die Niederschlagende Pulver: Sie bestehen meistens aus Krebsaugen, gereinigtem Salpeter, dem schweißtreibenden Spießglaß, und wann sie eine rothe Farbe haben, Zinnober. Ich will ihren Gebrauch nicht ganz verwerffen weil sie würklich die Hitze dämpfen, und die Säure in dem Magen tilgen können, aber ich glaube auch daß sie sehr schaden, wann sie zu häufig oder in grosser Menge auf einmal genommen werden, denn die erdigten Mittel bleiben im Magen liegen, und haben gar keine Kraft in die übrigen Theile des Körpers u würken, wie schon lange geschikte Aerzte angemerkt haben. Die Pflanzensäure und der Salpeter allein in Wasser genommen, sind die bewährtesten Mittel die Hitze zu lindern.

lindern. Ist eine Säure vorhanden so werden die erdigte Mittel am besten mit Rhabarber vermischt und führen selbige zugleich, und zwar ohne Beschwerden aus.

Siebende Abhandlung.

Von den wahren Vorbauungsmitteln.

§. 1.

Die wahre Vorbauungsmittel sind solche, welche zu der Zeit, wo wir Ursach haben zu glauben daß uns eine Krankheit überfallen möchte, allemal mit erwünschtem Erfolg zu gebrauchen sind.

§. 2.

Es ist der Religion, Vernunft und denen Gesezen gemäß, unser Leben und Gesundheit zu verwahren, wenn anstekende Krankheiten viele unserer Mitbürger wegraffen und uns selbst Gefahren drohen.

§. 3.

Die grausamste unter allen ansteckenden Krankheiten, die Pest, verdienet insbesondere alle Aufmerksamkeit, und müssen sowol Landesherren oder Obrigkeiten, als Aerzte und ein jeder vor sich, alles darzu beitragen daß sie nicht einreisse.

§. 4.

Folgende Hülfsmittel hat die Erfahrung angewiesen, und die vernünftige Betrachtung dieser Krankheit bestätiget.

1. Da die giftartige Materie welche die Pest zu erzeugen im Stande ist, durch die Luft in der sie sich befindet dem Körper sich mittheilet, so hat schon Hippocrates jener würdige Stifter der Arzeneiwissenschaft, die Pest bei den Thessaliern durch große Feuer zu vertreiben gelehret. Aus eben dieser Ursache bedient man sich in solchen Fällen, welche aber der gütige Gott stets von allen Ländern entfernen wolle, der angezündeten Scheiterhaufen, der Loßschies-

sung mit Pulver geladener Kanonen, u. s. w. Da auch die Ausdünstungen verfaulter Körper die Luft mit solchen bösartigen Dünsten anfüllen können, so ist es nötig die Strassen reinlich zu halten, und auch die Todten bei nächtlicher Weile sogleich wegzuschaffen.

2. Da ferner auch durch andere Dinge das Gift kan mitgetheilet werden, so ist es gut wann nicht allein aller Handel mit auswärtigen Orten, welche entweder die Pest würklich in ihren Mauren haben, oder welche doch ihre Waaren durch solche schiken müssen, verboten wird, und auch alles genau untersucht wird, noch ehe es in eine Stadt kommt. Auch darf niemand in eine solche unglükliche Stadt kommen, damit er nicht nur selbst nicht Schaden nehme, sondern auch andere verwahret werden, daß sie nicht an dem Ort wo der Mensch hinkömt angestekt werden.

3. Wenn noch zur Zeit wenige Kranke angegriffen sind, so ist es sehr nützlich

wann sie von den Gesunden abgesondert und in besondere darzu aufgerichtete Gebäude, Hospitäler, u. s. w. gebracht werden, will es sich aber nicht thun lassen, so wäre es notwendig das Hauß worin ein oder mehr Kranke sind, mit einem besondern Zeichen zu bezeichnen, damit niemand, ausser wer zur heilung und Hülfe was beiträgt hinein gehe. Eben dieses läßt sich auch bei Venerischen Krankheiten anwenden. In bößartigen und faulenden Fiebern, der bößartigen Rothen-Ruhr u. s. w. sind diese Umstände unnötig, wann der Kranke sonsten in seinem Zimmer und Bette wärend der Krankheit gehörig und mit Vorsicht behandelt wird.

4. Die Aerzte und Wundärzte dürfen sich einer so allgemeinen Not nicht entziehen. Sie sollen vielmehr Sorge tragen, die Krankheit mit aller Genauigkeit und Scharfsinnigkeit einzusehen, und ihr zu wiederstehen. Man hat da eine Fäulniß der Säfte die Ursache der Krankheit sein soll, welches

auch

auch die grosse Mattigkeit und der plötzliche Verlust der Kräfte anzeiget, nichts besser in dieser und andern fäulenden Krankheiten befunden, als den Gebrauch des Weinessigs, des Weins, und in neuern Zeiten des Campfers, und der Peruvianer Rinde. Oft kan auch ein Brechmittel wann die faule Materie noch im Magen ist, dienlich sein. Es ist auch nicht undienlich wann die Zimmer worin die Kranken sich aufhalten, immer durch den Essig Dampf von den fauzen Dünsten gereinigt werden. Diese Mittel helfen mehr wie die Erfahrungen großer Aerzte beweisen, als alle kostbare Herzstärkungen, und Bezoardische Arzeneien.

5. Um sich vor der Pest zu verwahren, träget einmal die Ruhe des Gemütes gewiß vieles darzu bei, ferner kan der mäßige Gebrauch eines guten Weins, bei einem nicht kostbaren aber wohl zubereiteten Essen nicht unheilsam sein, auch soll die Besprengung der Kleider mit Eßig, und das Tobaksrau-

chen von guter Würkung sein, wie uns Aerzte von Einsicht und Erfahrung lehren.

§. 5.

Die Vorbauung bei andern anstekenden Krankheiten wird meistens darauf beruhen, daß wir allen Umgang mit solchen Kranken meiden, wann uns nicht die Notwendigkeit und die Pflichten die wir gegen die Kranke haben, die Entfernung verbieten. Da aber die anstekende Krankheiten von verschiedener Art sind, so sind auch in jeder besondere Regeln zu befolgen.

§. 6.

In der Rothen-Ruhr hat die Erfahrung gewiesen daß das Vorurteil als wann das Obst diese Krankheit verursachte ungegründet seie. Manche hätten können gerettet werden, wann sie würklich reifes Obst gegessen hätten.

§. 7.

Zu den anstekenden Krankheiten gehö-

ren auch die Blattern und Masern, oder Röthe.

§ 8.

Es wäre zu wünschen daß wir Mittel hätten diese zwei Krankheiten, besonders aber die Blattern gänzlich auszurotten. Der Campfer hindert ihren Außbruch durch einen Jahrgang, wie ich auch selbst an zwei Kindern gesehen, aber nicht auf allezeit. Es werden auch immer mehr und mehr neue Vorschläge zur Ausrottung gethan. Solten die Erfahrungen Grund haben, welche man an gewissen Orten will gemacht haben, daß die Kinder welche ein paar Löffel Blut beim Abschneiden der Nabelschnure vergiessen, von den Blattern befreiet blieben, so wäre dieß ein unschätzbares Mittel, welches fast unendliche Menschen erhalten könte. Wir sind nunmehr Gott sei Dank unter die glüklichen Umstände gesezt, daß wir doch beede Krankheiten durch das sogenante Einpfropfen gutartig machen können. Der Got-

tesgelehrte beweiset daß es der Religion gemäß seie, und der Arzt durch fast unzehlbare glükliche Curen überzeugt, siehet den Nutzen ein, und suchet wo es möglich die Lieblinge ihrer Eltern auch durch dieses Mittel zu retten. Wann man sich aber zum Einpfropfen der Blattern oder Poken nicht entschliessen kan, so kan man doch zur Vorbauung den Kindern, wann eine solche Seuche herrscht kühlende und saure Sachen geben, schaden aber wird man wann man sie durch Purgirmittel zu reinigen suchet, weil hier mehr Kräfte verlohren werden, als durch die Außführung Nutzen gestiftet wird.

§. 9.

Nicht alleine aber in anstekenden Krankheiten, wo wir besorgen plözlich mit überfallen zu werden, sondern auch in denen Fällen, wo wir aus gewissen Umständen, einen Uebel befinden, einem Mangel des Appetits einer Abnahme der Krafte und der Lebhaftigkeit seine Geschäfte wie gewönlich zu unterneh-

ternehmen, daß sich uns eine Krankheit nähern wolle schliessen können, sind wir verpflichtet, unsere Zuflucht zu den Vorbauungsmitteln zu nehmen.

§. 10.

Es ist wahr wann wir die Pflichten welche uns als Christen obliegen beständig beobachteten, wann wir mäßig lebten, wann wir beständig eine reine Luft geniessen könten, ein Glück das Fürsten oft den Hirten lassen müssen: wann wir unsere Leidenschaften gehörig im Zaume halten könten, uud von jenem Dichter lernten, „Uns soll „kein Glüke groß kein Unglük traurig ma„chen; wann endlich die Außleerungen alle richtig vor sich giengen, so würden wir eine beständige Gesundheit geniessen, und alle Vorbauungsmittel entbehren können; da uns aber Krankheiten zustossen, weil wir theils aus Vorsatz und Versehen, theils auch Not gezwungen diese Mittel zur Erhaltung der Gesundheit nicht anwenden, so

sind

sind wir verbunden sie durch gehörige Mittel wo es möglich ist, entweder in ihrem Anfange wieder abzuwenden, oder sie wenigstens durch dieselben gutartig zu machen zu suchen.

§. 11.

Die Alten sowol als neuere Aerzte haben sich in ihren Schriften bemühet, die Prophylaxis oder die Mittel wie annahenden Krankheiten zuvor zukommen seie, bekannt zu machen, keiner aber hat vorzüglich gute und brauchbare Regeln angegeben, als von den Alten Celsus, ein Schriftsteller dessen Verdienste unser Lob weit übersteigen, und von den Neuern ein großer Tissot.

§. 12.

Celsus ertheilet folgende Vorschläge.

Man solle sich wann man befürchtet krank zu werden, der Ruhe und der Enthaltsamkeit als der besten Mittel bedienen, und Wasser trinken. Wann dieses einen

oder

oder zween Tage wann noch eine Furcht vorhanden ist gebraucht wird, so ist es oft hinlänglich. Hat man sich eine Zeit der Speisen enthalten, so geniesse man nun leichte Speisen und trinke Wasser; es ist auch erlaubt die folgenden Tage bald Wasser bald Wein zu trinken, biß daß alle Ursache der Furcht wegfällt. Denn hierdurch wird oft spricht er, eine große Krankheit verbannet. Es ist auch kein Zweifel daß, wer sich nicht versäumet sondern zu rechter Zeit, mit diesen Mitteln der Krankheit sich entgegensezet, der drohenden Gefahr sicher ausweichen kan.

§. 13.

Der Verdienstvolle Herr Tissot bestimmt seine Lehren mit der ihm eigenen Deutlichkeit und Genauigkeit in folgenden vier Sätzen.

1. Man solle wann man aus den obangezeigten Zeichen, auf eine Unordnung in der Gesundheit schliessen kan, alle heftige Arbeit unterlassen, und dagegen eine sehr leichte

leichte und mäßige Bewegung beibehalten.

2. Man schrenke sich in dem Genuß fester Speisen entweder auf eine geringe Menge ein, oder meide sie gänzlich, so muß man ebenfalls allem Fleisch, Fleischsuppen, Eier und Wein im Ernste entsagen.

3. Man trinke häufig von einer halben Stunde zur andern, ein kleines Glaß voll von einer Tisane von Fliederblumen Honig und Weineßig, oder von einen Gersten Trank mit Salpeter Weineßig und Honig, oder laulichtes Wasser, wo unter jede Kanne ein halbes Glas Weineßig, oder in Ermanglung dessen ohngefehr ein Scrupel Küchensalz gemischt ist; man kan auch Honig darunter thun. Hollunder und Lindenblüte Thee ist ebenfals dienlich. Auch recht klare Molke thut hier gute Dienste.

4. Man nehme Clystire von laulichtem Wasser, oder ein gewöhnliches Haus Clystir. Auf diese Weise hat man oft den schwersten Krankheiten die Wurzeln abgeschnitten; und wenn man ihren Ausbruch nicht hemmen kan, so macht man sie wenigstens gelinder und die Gefahr viel kleiner.

§. 14.

§. 14.

Es ist mir allezeit ein wahres Vergnügen, wann ich sehe daß die Kranken die wichtigen Regeln eines vortreflichen Tissots, im Anfang der Krankheiten befolgen, sie sind gewiß und zuverläßig, sie sind gut und vortreflich, und die Erfahrung wird auch die welche sich ihrer in Zukunft bedienen wollen, überzeugen daß sie heilsam sind.

§. 15.

Man hat auch noch andere Vorbauungsmittel, zum Beispiel mögen die Fontanelle und blasenziehende Pflaster dienen, diese werden meistens in denen Fällen angewendet, wann wir die Rükkehr einer Krankheit verhindern wollen. Die schädliche Materie welche sich in dem Körper befindet, setzet sich an den Ort wo ein solches künstliches Geschwüre, als wir durch diese Mittel erweken sich befindet, und fliesset mit aus, folglich wird hiedurch der Zufluß gegen andere Theile abgehalten. Die Natur der wir es abgelernet erweket täglich solche heilsame Eiterflüsse und hebet theils schwere Krankheiten, theils bauet sie andern vor. Ohne den Arzt lassen sich dergleichen Mittel nicht gut anwenden, sie sind auch mit vielen Unbequemlichkeiten vergesellschaftet, und daher

nicht

nicht vor alle, denen sie auch würklich dienlich sein könten.

§. 16.

Solte es nicht auch gegen die Erbkrankheiten Vorbauungsmittel geben. Ich gestehe ich bin durch einen artigen Zufall auf diesen Einfall gekommen. Die Aerzte welche vertheidigen daß sie nicht würklich wären, werden wann sie diese Blätter zu lesen würdigen wollen darüber lachen: es ist auch hier der Ort nicht, wo ich diesen Streit, ob es welche gebe oder nicht entscheiden will. Will man annehmen daß es welche gebe so glaube ich, eine nach den Umständen solcher Personen welche mit solchen Erb Uebeln zu streiten haben, eingerichtete Lebensordnung, und eine vernünftige Anwendung der gegebenen Lehrsätze wird zu diesem Zwek hinreichend sein.

§. 17.

Und hiermit beschliesse ich diese Abhandlungen in der zuversichtlichen Hofnung, daß sie daß gemeine Wohl zu befördern, vielleicht nicht ganz untauglich sein werden, und besonders denen dienlich welche sie ohn Vorurtheile lesen, und sich durch sie von den Vorurtheilen abwenden lassen, welches ich von Herzen wünsche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mellin, Christoph Jakob

Medicinische Abhandlungen von den Vorbauungsmitteln nach den Tissotischen Grundsätzen

Langensalza 1769

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433657-7
VD18 10575731-004